**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 171 (2003)

**Heft:** 10

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

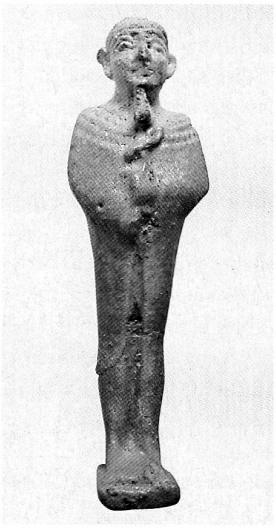
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

10/2003 • 6. MÄRZ • 171. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

# UND DIE PRODUKTION VON GRUPPENMEDIEN?

Die «Reformierten Medien» – vormals Evangelischer Mediendienst – können sich als «das Kommunikationsunternehmen der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz» vorstellen, während der Katholische Mediendienst die kirchliche Medienarbeit in den Bereichen Film und Audiovision, Radio und Fernsehen, Medien- und Online-Kommunikation der deutschsprachigen Schweiz im Auftrag der Bischofskonferenz wahrnimmt. Als Ökumenische Mediengruppe bieten diese beiden Mediendienste gemeinsame Dienstleistungen an, namentlich über den *Medienladen,* das auf den 1. Juli 2000 eingerichtete ökumenische Multimediazentrum für Audiovision und Beratung in Zürich.



**«Werbung für die Götter. Heilsbringer aus 4000 Jahren»** Sonderausstellung im Museum für Kommunikation, Bern, bis 25. Januar 2004, Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr (Bild: Amulett in Gestalt eines stehenden Ptah; siehe Seite 199).

Seit einem Vierteljahrhundert gibt es auf katholischer Seite zudem ein Netzwerk von an Gruppenmedien für die kirchliche Arbeit Interessierten und Engagierten: 1977 als «Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Kleinmedieninteressierten (AKK)» gegründet und 1983 in den Verein «Arbeitsgemeinschaft Gruppenmedien und Kirche (AGK)» überführt, bezweckt dieses Netzwerk namentlich «die Anregung und Betreuung von Produktionen von Gruppenmedien (Tonbilder, Diareihen) für die kirchliche Bildungsarbeit in der katholischen Kirche der deutschen Schweiz». Folgerichtig hatte die Schweizer Bischofskonferenz dem Katholischen Mediendienst den Auftrag erteilt, «geeignete audiovisuelle Materialien für die Verkündigung und die kulturelle Diakonie für verschiedene Zielgruppen – *in Absprache mit der Arbeitsgemeinschaft für Gruppenmedien und Kirche (AGK)* – zu empfehlen bzw. bereitzustellen».

Die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft für Gruppenmedien und Kirche besorgte von Anfang an René Däschler-Rada, der Leiter der Zürcher AV-Medienstelle (AVZ). Im Frühjahr 2000 hat die Zentralkommission der katholischen Körperschaft im Kanton Zürich diese ihre AV-Medienstelle aufgehoben und den Katholischen Mediendienst beauftragt, die katholische Zürcher Stelle im Rahmen des neuen sprachregionalen ökumenischen Multimediazentrums weiterzuführen.[1] In der Folge besorgte René Däschler-Rada die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft vorübergehend zusammen mit seiner Frau zu Hause; Ende 2001 übernahm der Leiter der (katholischen) Lehrmit-

185 AV-MEDIEN
186 SOLIDARITÄT
187 GOTTESBILDER
189 RELIGION IN LEBENSKRISEN
192 SPITAL-SEELSORGE
195 KIPA-WOCHE
199 WERBUNG FÜR DIE GÖTTER
200 AMTLICHER TEIL

tel- und Medienstelle Basel, Joachim Köhn, der 1997 Othmar Frei als Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft abgelöst hatte, die Geschäftsführung – ebenfalls vorübergehend.

In dieser Übergangszeit wurden verschiedene Anstrengungen unternommen, um der Arbeitsgemeinschaft eine Infrastruktur erhalten bzw. sie finanzieren zu können. Das Ergebnis war die erklärte Absicht der Arbeitsgemeinschaft und des Medienladens, ihre Aktivitäten im Bereich der Produktion von AV-Medien zusammenzulegen und die Geschäftsführung der Produktion im Medienladen anzusiedeln. Deshalb reichten sie der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) auch ein gemeinsames Finanzierungsgesuch ein; diesem Gesuch konnte aus verschiedenen Gründen nicht entsprochen werden, und im November 2002 wurde es denn auch abgelehnt. Die geplante Integration der katholischen Produktion von Gruppenmedien in den Medienladen sei deutlich verworfen worden, und die Kosten für audiovisuelle Medien sollten in Zukunft von den Kunden und Kundinnen in den Pfarreien und Kantonalkirchen getragen werden. Damit war auch die weitere Finanzierung der Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft nicht mehr gewährleistet. In der Folge beantragte ihr Vorstand der Generalversammlung die Auflösung des Vereins. Diesem Antrag stimmte die Vereinsversammlung am 17. Februar 2002 in Luzern zu. An der anschliessenden Abschiedsfeier gewann der Berichterstatter den Eindruck, dass es wohl den Verein nicht mehr gibt, dass das Netzwerk aber weiter bestehen bleiben und Produktionsaufgaben wahrnehmen könnte. Zum einen ergab nämlich eine von der Projektadministration Fastenopfer/RKZ in der Übergangszeit durchgeführte Umfrage, dass auch die kantonalen Katechetischen Arbeits- und Medienstellen eine Fortführung der deutschschweizerischen Medienproduktion für die Schul- und Gemeindekatechese befürworten (und dass die «Kantonalkirchen» zu diesen ihren Arbeitsstellen stehen!). Zum andern werden laufende Produktionsprojekte weiterhin von Produktionsgruppen begleitet. Aber auch in Zukunft sollte das *katholische Produktionsanliegen* wahrgenommen werden können. Zum einen hat der Medienladen den Produktionsauftrag der Zürcher AV-Stelle übernommen, und zum andern ist die von Bruno Fäh geführte TAU-AV-Produktion in Stans nach wie vor initiativ und innovativ. Ihr ist die Unterstützung durch das Netzwerk der an Gruppenmedien Interessierten und dafür Engagierten, aber auch eine treue Kundschaft zu wünschen, die die erbrachten Leistungen nicht nur nutzt, sondern auch deren Kosten zu übernehmen bereit ist.

*Rolf Weibel*

[1] Zum Kontext dieses Vorgangs: Rolf Weibel, Medien für die Seelsorge, in: SKZ 167 (1999) Nr. 50, S. 701 f.

BOTSCHAFT ZUR FASTENZEIT

# EINE KULTUR DER SOLIDARITÄT

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Die Fastenzeit, eine «geprägte Zeit» des Gebetes, des Fastens und des Einsatzes für die Notleidenden, bietet allen Christen die Möglichkeit, sich durch eine ernsthafte kritische Prüfung des eigenen Lebens auf Ostern vorzubereiten. Dabei setzt sich der Christ in besonderer Weise mit dem Wort Gottes, das den alltäglichen Weg der Glaubenden erleuchtet, auseinander.

In diesem Jahr möchte ich als Anleitung zur Betrachtung in der vorösterlichen Busszeit einen Satz aus der Apostelgeschichte vorschlagen: *Geben ist seliger als nehmen* (20,35). Es handelt sich dabei weder um eine blosse moralische Ermahnung noch um einen Befehl, der den Menschen von aussen erreicht. Die Neigung zur Hingabe ist dem menschlichen Herzen von Natur aus gegeben: Jeder Mensch spürt das Verlangen, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, und gelangt zu voller Selbstverwirklichung, wenn er sich den anderen aus freien Stücken schenkt.

2. Unsere Zeit steht leider unter dem Einfluss einer Mentalität, die für die Einflüsterungen des Egoismus, der im menschlichen Herzen immer wieder erwacht, besonders empfänglich ist. Im sozialen Bereich ebenso wie in der Medienwelt wird der Mensch häufig von Botschaften beeinflusst, die beharrlich – offen oder versteckt – die Kultur der Kurzlebigkeit und des Hedonismus verherrlichen. Auch wenn es bei Naturkatastrophen, Kriegen und anderen Notlagen nicht an Aufmerksamkeit für die anderen fehlt, fällt es im Allgemeinen nicht leicht, eine Kultur der Solidarität zu entwickeln. Der Geist der Welt verändert den inneren Drang zur uneigennützigen Selbsthingabe an die anderen und treibt den Menschen dazu, die eigenen Sonderinteressen zu befriedigen. Das Verlangen nach der Mehrung irdischer Güter wird immer stärker angeheizt. Es ist zweifellos natürlich und recht, dass sich jeder durch den Einsatz seiner Begabungen und die Leistung seiner Arbeit bemüht, das zu erhalten, was er zum Leben benötigt, doch die übertriebene Besitzgier hindert das Geschöpf Mensch daran, sich dem Schöpfer und seinen eigenen Artgenossen gegenüber zu öffnen. Wie gültig sind doch zu allen Zeiten die Worte des Paulus von Tarsus: *Die Wurzel aller Übel ist die Habsucht. Nicht wenige, die ihr*

# BUNDESGENOSSE GOTT

2. Fastensonntag: Röm 8,31b–34

**Auf den Text zu**

Viele Menschen tragen Gottesbilder mit sich herum, die einem Angst und Bange machen können: Da geistern eifer- und rachsüchtige Strafgötter durch Köpfe und Herzen, Aufpasser und Spione, die bis in die tiefsten Schichten der Persönlichkeit eindringen, unbarmherzig Buch führen und für tatsächliche oder vermeintliche Vergehen Rechenschaft einfordern. Und all dies im Namen JHWHs, des Einen Gottes Israels, «barmherzig und gnädig, langmütig, reich an Huld und Treue» (Ex 34,6f.)?! Sicher: Manche dieser beängstigenden Gottesbilder haben Anhaltspunkte in biblischen Texten. Biblische Gottesbilder sind vielfältig, zum Teil auch widersprüchlich, nicht nur hell und keineswegs unverbindlich. Aber: Biblisch gesehen steht vor jedem Anspruch, vor jeder Forderung und erst recht vor jeder Gerichtsankündigung die Zusage der unverbrüchlichen Treue und Menschenfreundlichkeit Gottes. Lebensfeindliche Gottesbilder biblisch fundiert in Frage zu stellen, Aufpasser-Götter als Götzen der Angst zu entlarven und Türen zur Vielfalt biblischer Gottesbilder aufzustossen gehört zu den wichtigsten Aufgaben von Predigt und Katechese – immer wieder. Dies umso mehr, als die Angstmacher-Götzen überaus hartnäckig sind und sich eigenartiger Weise selbst bei Menschen festsetzen, die solchen Gottesbildern in ihrer persönlichen Glaubens- und Kirchenerfahrung gar nicht (mehr) begegnet sind. Röm 8,31–34b bietet eine gute Gelegenheit, wieder einmal einen Vorstoss in diese Richtung zu unternehmen.

**Mit dem Text unterwegs**

Der Lesungstext steht im 8. Kapitel des Römerbriefes, in dem Paulus das erlösende, freisprechende Wirken des göttlichen Geistes beschreibt und stellenweise geradezu euphorisch preist (zu anderen Lesungen aus Röm 8 vgl. SKZ 10/2002 und SKZ 26–30/2002). In 8,31 setzt der Apostel zur Schlussargumentation des Kapitels an. Der Abschnitt zeichnet sich durch «besonders engagierte Rhetorik» aus (U. Wilckens), die deutlich macht, wie sehr Paulus die erörterten Themen am Herzen liegen. Denn es geht ums Ganze: Gott ist – einfach und absolut – «für uns» (31b); «alle, die sich vom Geist Gottes führen lassen, sind Söhne/Kinder Gottes» (8,14). Gott wird so zum Bundesgenossen, Gefährten und Freund. Gott stützt und stärkt, ermöglicht Vertrauen und Identität, Gott ist der grosse «Freund des Lebens» (Weish 11,26) und spricht die Menschen gerecht (Röm 8,33b). Kein Wort vom Aufpasser- und Richtergott, der viele Menschen heute in Besitz genommen hat – ganz im Gegenteil: Der Messias Gottes wird zum Anwalt und Fürsprecher für die Menschen (8,34b), und angesichts solcher Unterstützung haben potentielle Gegner keine Chance (8,31b.33a.34a).

Gott als Bundesgenosse, als Fürsprecher der Bedrängten, Anwalt der Schwachen: Das sind klassische Gottesbilder aus dem Ersten Testament, die für den Juden Paulus so selbstverständlich sind, dass er dafür gar kein besonderes Zitat anführen muss. Wichtiger ist für ihn, die römischen Christinnen und Christen an den jüngsten und erstaunlichsten Hinweis auf Gottes unverbrüchliche Menschenliebe zu erinnern: die Hingabe Jesu, damit alle Menschen das Leben haben (8,32; vgl. Röm 5). So stehen Gott und der Messias Gottes für die römischen Christinnen und Christen ein. Das haben sie auch nötig, denn sie stehen vermutlich unter dem Druck judenchristlicher Kreise, weil sie die Tora nicht einhalten (vgl. SKZ 29–30/2002, 433). Und so ermöglicht ihnen die Solidarität Gottes (8,31b) ein befreiteres Aufatmen und ein vertrauensvolleres Bestehen in ihrem anspruchsvollen Alltag.

An anderen Stellen kann Paulus auch anders von Gott sprechen: Es gehört zur Grundthese des Röm, dass «Gottes Zorn» gegen die vielen Ungerechtigkeiten der Menschen offenbar werde (Röm 1,18). Doch auch der (kritisch zu hinterfragende) Zorn Gottes macht nicht ungeschehen, dass das Evangelium für jede/n Glaubende/n «Kraft Gottes zur Rettung» ist (Röm 1,16).

**Über den Text hinaus**

Vielen Menschen fällt es schwer, altvertraute Gottesbilder loszulassen, auch wenn sie unter ihnen leiden. Umso wichtiger ist ein achtsamer Umgang mit Menschen, die beengende oder beängstigende Gottesbilder in sich tragen. Die existentielle Aneignung neuer Gottesbilder ist anspruchsvoll und benötigt viel Zeit. Der konsequente Hinweis auf die Vielfalt biblischer Gottesbilder kann hier eine grosse Hilfe sein, um religiöse Wachstumsprozesse zu fördern. Wichtig ist es dabei, nicht neue Scheuklappen aufzubauen, sondern die verschiedensten biblischen Gottesbilder miteinander ins Gespräch zu bringen. Die jüdische Theologin Marcia Falk formuliert es in Anlehnung an das biblische Bilderverbot so: «Du sollst dir niemals nur *ein* Bild von Gott machen. Denn *ein* Bild von Gott ist ein Götzenbild.»

In diesem Sinne sind wir für unseren persönlichen «Herrgottswinkel» verantwortlich (Wilhelm Bruners). Auch wenn uns Eltern, Katecheten/Katechetinnen und Prediger/Predigerinnen einseitige Gottesbilder (oder auch: gar keine Gottesbilder) mit auf den Weg gegeben haben, so ist es doch an uns, uns von solchen Prägungen zu emanzipieren und zur Vielfalt biblischer Gottesbilder vorzustossen. Erwachsen werden müssen wir nicht nur im Leben, sondern auch im Glauben.

Röm 8,31–34a verweist jedoch auch noch auf ein anderes Problem. Das «Gott ist mit uns» bezieht sich in Röm 8 auf die römischen Christinnen und Christen: Menschen am Rand der Gesellschaft, wirtschaftlich, politisch und religiös unter Druck, für die schon das Bestehen ihres Alltags eine anspruchsvolle Herausforderung war. Solchen Menschen stärkt Paulus mit Recht den Rücken, indem er ihnen Gott als Bundesgenossen in Erinnerung ruft. Wenn jedoch die Herrscher dieser Welt dieselben Worte im Mund führen, wird die Sache komplizierter: So beanspruchen derzeit George W. Bush und Saddam Hussein gleichermassen göttlichen Beistand und missionarischen Auftrag für ihre je eigenen Ziele. Religiös begründete Stärkung der eigenen Identität, so wichtig und unverzichtbar sie auch ist, kann auch zu pseudo-religiöser Perversion werden, die kritische Rückfragen verweigert und Unzählige in den Tod schickt. *Detlef Hecking*

Der Autor: Der Theologe Detlef Hecking ist als Präsident des Diözesanverbandes Basel Mitglied des Zentralvorstands des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

Literatur: Jürgen Werbick, Bilder sind Wege. Eine Gotteslehre, München 1992; Ulrich Wilckens, Der Brief an die Römer, (Röm 6–11, EKK VI/2), Zürich 1980.

**Er-lesen**

Biblische Gottesbilder kennen lernen: Blättern Sie durch eine biblische Schrift (ein Buch des Ersten Testaments, ein Evangelium, einen Brief…) und notieren Sie auf einem Plakat alle Beschreibungen, Bilder, Eigenschaften, die Gott und Gottes Wirken anschaulich machen wollen. Besonders viele Gottesbilder finden sich in den Psalmen.

**Er-hellen**

Austausch: Welche Gottesbilder sind Ihnen nah und vertraut, welche eher fern? Was ist ganz neu? Welche Gottesbilder könnten Ihren persönlichen «Herrgottswinkel» bereichern?

**Er-leben**

Manche Gottesbilder eignen sich gut dazu, in einer Geste, einem Standbild aus verschiedenen Personen oder als Pantomime dargestellt zu werden. Probieren Sie es aus! Lassen Sie die anderen raten, welcher Aspekt Gottes dargestellt wurde.

BOTSCHAFT ZUR FASTENZEIT

*verfielen, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich viele Qualen bereitet* (1 Tim 6,10)!

Die Ausbeutung des Menschen, die Gleichgültigkeit für das Leid des anderen, die Verletzung der sittlichen Normen sind nur einige der Früchte der Gewinnsucht. Wie sollte man angesichts der traurigen Szene fortdauernder Armut, die grosse Teile der Weltbevölkerung heimsucht, nicht erkennen, dass der um jeden Preis begehrte Profit und das Fehlen einer tatkräftigen und verantwortungsvollen Sorge für das Gemeinwohl grosse Geldmengen in den Händen einiger weniger konzentrieren, während der Rest der Menschheit unter Elend und Aufgegebensein leidet?

Mit meinem Appell an die Gläubigen und an alle Menschen guten Willens möchte ich ein an sich selbstverständliches, allerdings nicht selten unbeachtetes Prinzip unterstreichen: Es tut Not, sich nicht um das Wohl eines privilegierten Kreises einiger weniger, sondern um die Verbesserung der Lebensbedingungen aller zu bemühen. Nur auf diesem Fundament wird man eine internationale Ordnung errichten können, die tatsächlich die Züge der Gerechtigkeit und Solidarität trägt und die alle herbeiwünschen.

3. *Geben ist seliger als nehmen.* Wenn der Glaubende dem inneren Anstoss nachkommt und sich den anderen hingibt, ohne etwas zu erwarten, wird er eine tiefe innere Befriedigung erfahren.

Die Kraft für sein Bemühen um die Förderung der Gerechtigkeit, für seinen Einsatz zur Verteidigung der Schwächsten, für seine humanitären Aktionen, um Brot für die Hungernden zu beschaffen und sich um die Kranken zu kümmern und bei jeder Notlage und Bedrängnis zur Stelle zu sein, diese Kraft schöpft der Christ aus jenem einzigartigen und unerschöpflichen Schatz der Liebe, der die Ganzhingabe Jesu an den Vater ist. Der Glaubende wird angespornt, auf den Spuren Christi zu wandeln, der als wahrer Gott und wahrer Mensch in vollkommener Zustimmung zum Willen des Vaters sich selbst entäusserte und erniedrigte (vgl. Phil 2,6 ff.), indem er sich uns mit einer uneigennützigen, totalen Liebe hingab, um schliesslich am Kreuz zu sterben. Von Golgota aus verbreitet sich auf beeindruckende Weise die Botschaft von der Liebe des Dreifaltigen Gottes zu den Menschen aller Zeiten und Orte.

Der heilige Augustinus bemerkt, allein Gott, das höchste Gut, vermag das Elend der Welt zu besiegen. Die Barmherzigkeit und Liebe gegenüber dem Nächsten müssen daher aus einer lebendigen Beziehung zu Gott entspringen und beständig auf ihn verweisen, denn auf unserer Nähe zu Christus beruht unsere Freude (vgl. De civitate Dei, Lib. 10, Cap. 6, in: CCL 39, 1351 ff.).

4. Der Sohn Gottes hat uns zuerst geliebt, «als wir noch Sünder waren» (Röm 5,8), ohne irgendetwas zu verlangen, ohne uns irgendeine Bedingung *a priori* aufzuerlegen. Wie sollte man angesichts dieser Feststellung in der Fastenzeit nicht die günstige Gelegenheit zu beherzten Entscheidungen für Selbstlosigkeit und Grossmut sehen? Sie bietet uns die praktische und wirksame Waffe des Fastens und des Almosengebens, um gegen die übermässige Anhänglichkeit an das Geld anzukämpfen. Nicht nur auf das Überflüssige, sondern auf etwas mehr zu verzichten, um es an die Bedürftigen weiterzugeben, trägt zu jener Selbstverleugnung bei, ohne die es keine echte christliche Lebenspraxis gibt. Der Getaufte, der sich aus dem beständigen Gebet nährt, macht deutlich, dass in seinem Leben Gott wirklich den Vorrang hat.

Die in unsere Herzen ausgegossene Liebe Gottes muss unser Sein und Tun inspirieren und verändern. Der Christ gebe sich nicht der Täuschung hin, er könnte sich um das wahre Wohl der Brüder bemühen, ohne die Liebe Christi zu leben. Auch dort, wo es gelänge, wesentliche negative soziale oder politische Faktoren zu ändern, würde ohne die Liebe jedes Ergebnis nur von kurzer Dauer sein. Die Möglichkeit zur Hingabe an die anderen ist selber ein Geschenk Gottes und entspringt aus seiner Gnade. Wie der heilige Paulus lehrt, «ist es Gott, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über euren guten Willen hinaus» (Phil 2,13).

5. Dem heutigen Menschen, der häufig durch ein leeres, oberflächliches Dasein unerfüllt und auf der Suche nach wahrer Freude und Liebe ist, bietet Christus sein Beispiel an und lädt ihn zur Nachfolge ein. Wer ihn hört, den fordert er auf, das Leben für die Brüder einzusetzen. Aus solcher Hingabe entstehen die volle Selbstverwirklichung und die Freude, wie das viel sagende Beispiel jener Männer und Frauen zeigt, die ihre Sicherheiten aufgegeben und nicht gezögert haben, als Missionare in den verschiedenen Teilen der Welt ihr Leben einzusetzen. Davon zeugt auch die Entscheidung jener jungen Leute, die, vom Glauben beseelt, den Priester- oder Ordensberuf ergreifen, um sich in den Dienst am «Heil Gottes» zu stellen. Das beweist schliesslich die zunehmende Zahl von Freiwilligen, die sich mit sofortiger Bereitschaft den Armen, den Alten, den Kranken und all denen widmen, die sich in einer Notsituation befinden.

In letzter Zeit konnten wir ein verdienstvolles Wetteifern solidarischer Gesinnung für die Opfer der Überschwemmungen in Europa, der Erdbeben in Lateinamerika und in Italien, der Epidemien in Afrika und der Vulkanausbrüche auf den Philippinen erleben, ohne die anderen von Hass und Krieg überzogenen Gebiete der Welt vergessen zu wollen.

In diesen Umständen leisten die sozialen Kommunikationsmittel einen wichtigen Dienst, denn sie verhelfen zu einer direkteren Anteilnahme und zu einer lebendigeren Bereitschaft, denen zu helfen, die

leiden und sich in Schwierigkeiten befinden. Zuweilen erwächst der Einsatz zugunsten anderer nicht aus dem christlichen Liebesgebot, sondern aus ganz natürlichem Mitleid. Wer dem Bedürftigen hilft, geniesst jedoch immer das Wohlwollen Gottes. In der Apostelgeschichte lesen wir, dass die Jüngerin Tabita gerettet wurde, weil sie dem Nächsten Gutes erwiesen hatte (vgl. 9, 36 ff.). Und der Hauptmann Kornelius empfängt für seine Hochherzigkeit das ewige Leben (vgl. ebd. 10,1–31).

Der Dienst an den Notleidenden kann für die «Fernstehenden» ein von der Vorsehung bereiteter Weg zur Begegnung mit Christus sein, weil der Herr jede Gabe an den Nächsten über die Massen belohnt (vgl. Mt 25,40).

Ich wünsche von Herzen, dass die vorösterliche Busszeit für die Gläubigen ein fruchtbarer Zeitabschnitt sein möge, um das Evangelium der Liebe allerorts zu verbreiten und zu bezeugen, denn die Berufung zur Liebe stellt das Herzstück jeder glaubwürdigen Evangelisierung dar. Dafür rufe ich Maria, die Mutter der Kirche, um ihre Fürbitte an. Möge sie uns auf dem Weg durch die Fastenzeit begleiten. Mit diesen Wünschen segne ich alle aus tiefstem Herzen.
Aus dem Vatikan, am 7. Januar 2003
*Johannes Paul II.*

# DIE ROLLE DER RELIGION BEI DER BEWÄLTIGUNG KRITISCHER LEBENSEREIGNISSE

PASTORAL

Der liebe Gott hat es so gewollt, dass ich diese Aufgabe kriege. Ich akzeptiere sie» (Freiburger Nachrichten, 4. Januar 2002, S. 1). Diese Worte machten vor gut einem Jahr in der Schweizer Presse Schlagzeilen. Sie stammen von Silvano Beltrametti, dem ehemaligen Skialpin-Abfahrer, welcher seit einem Unfall im vergangenen Jahr querschnittsgelähmt ist. Die Zeilen liessen mich aufhorchen, da ich mich seit längerer Zeit mit der Frage auseinander setze, ob und wie Religion bei der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen wie beispielsweise einem Todesfall, einer ernsthaften Erkrankung oder einer Trennung vom Lebenspartner eingesetzt wird.

## 1. Einleitung

Im folgenden Beitrag gehe ich zunächst auf zwei psychologische Mechanismen ein, welche bei der Bewältigung dieser Ereignisse im Zusammenhang mit Religion eine Rolle spielen. Anschliessend stelle ich Befunde einer eigenen Studie dar, welche ich im Rahmen meiner Abschlussarbeit am psychologischen Departement der Universität Freiburg unternahm.

## 2. Die Funktion der Religion aus psychologischer Sicht

Von einem psychologischen Standpunkt aus betrachtet, werden im religiösen Handeln und Erleben neben religiösen auch psychologische und soziale Motive verfolgt und befriedigt (z. B. Leuba, 1912; S. Freud, 1927; Geerz, 1966; Pargament, 1997; Pargament, Koenig & Perez, 2000). Im Zusammenhang mit kritischen Lebensereignissen scheint die Suche nach Sinn und die Suche nach Trost sowie sozialer Unterstützung entscheidend zu sein.

### 2.1 Die Suche nach Sinn

Seit Anbeginn der Menschheit suchen Menschen in der Welt Sinn und Ordnung. Viele religiöse Traditionen betrachten die Welt als sinnhaft und geordnet (Pargament, 1997) und stellen somit den Gläubigen ein Sinnsystem zur Verfügung, welches Antwort auf Fragen wie Leiden, Tod, Ungerechtigkeit und Tragik gibt (Moos & Schaefer, 1986; Ganzevoort, 1998; Payne, 1999). Damit verhilft die Religion dem Menschen, seine Rolle im Universum zu verstehen, Lebensperspektiven zu finden und Mut zu haben, das erfahrene Leid besser zu ertragen (George, Larson, Koenig & McCullough, 2000). So konnten beispielsweise Nolen-Hoeksema und Larson (1999) nachweisen, dass es religiösen Menschen einfacher fällt, Sinn in einem Todesfall zu finden.

Eine Stärke der Religion in diesem Zusammenhang liegt in ihrer Fähigkeit, schwierige Ereignisse von einem neuen Standpunkt aus zu betrachten. Durch diese Neubewertung (engl. Reframing) eines Ereignisses kann Leid zu etwas Erklärbarem, Ertragbarem bis hin zu etwas Wertvollem werden. Dabei möchte ich auf zwei Strategien etwas näher eingehen (Pargament, 1997):

*a) Religiöses Reframing des Ereignisses – der Wille Gottes*

Diese Strategie zeichnet sich dadurch aus, dass im belastenden Ereignis der Wille Gottes vermutet wird. Das Ereignis verliert dadurch seine Sinnlosigkeit und kann als Möglichkeit des Wachstums verstanden werden, zum Beispiel das Leben in all seinen Aspekten kennen zu lernen. So konnten Siegel und Schrimshaw (2002) zeigen, dass die Zuschreibung einer

Urs Winter ist Theologe (Lizentiat in katholischer Theologie) und wird demnächst das Studium der klinischen Psychologie abschliessen; im Rahmen dieses Zweitstudiums führte er eine psychologische Studie durch, über die er hier referiert; das Literaturverzeichnis ist bei ihm elektronisch erhältlich (urs.winter@unifr.ch); als wichtigste Quelle wäre zu nennen: Kenneth I. Pargament, The psychology of religion and coping: theory, research, practice, New York 1997.

HIV-Infektion als «Gottes Wille» oder «Plan» bei der Bewältigung der Krankheit eine Rolle spielt. Die eingangs zitierten Worte von Silvano Beltrametti könnten zu dieser Strategie gezählt werden.

*b) Religiöses Reframing des Heiligen – ein bestrafender Gott*

Diese Strategie betrifft das Heilige selbst und verlangt eine Neueinschätzung Gottes. Der Mensch erachtet das Ereignis dabei als Strafe Gottes für sein Fehlverhalten. Laut Bearon und Koenig (1990) attribuieren nur wenige Menschen belastende Ereignisse als Bestrafung Gottes. Viel eher werden positive Neueinschätzungen vorgenommen.

### 2.2 Die Suche nach Trost und sozialer Unterstützung

Quelle des Trostes in belastenden Situationen kann die Liebe und Barmherzigkeit Gottes sein. Der Mensch sucht dabei in der Beziehung zu Gott Stärke oder Geborgenheit, damit er mit belastenden Situationen besser umgehen kann. Psychologisch kann man sich diesem Phänomen in zweifacher Hinsicht nähern: Tardy (1985) betrachtet Gott als Mitglied des sozialen Stützsystems und postuliert, dass die Gottheit emotionale, instrumentale und informative Unterstützung spenden kann (s. auch Sommer & Fydrich, 1989; Schwarzer & Leppin, 1989). Einen anderen psychologischen Erklärungsansatz wählt Kirkpatrick (1992). Er erklärt das Phänomen der Unterstützung durch Gott mit Hilfe der Bindungstheorie, wobei Gott die Rolle einer wichtigen Bezugsperson zugesprochen wird, welche in belastenden Zeiten Trost und emotionale Unterstützung spendet.

Neben der Unterstützung durch Gott kann die religiöse Gemeinschaft selbst Quelle sozialer Unterstützung sein. Für den Soziologen Emile Durkheim (1915) ist Religion primär ein soziales Phänomen. Durch gemeinsam geteilte Glaubensüberzeugungen und Rituale erfährt der Gläubige ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Intimität. Ellison und George (1994) konnten beispielsweise aufzeigen, dass in eine religiöse Glaubensgemeinschaft integrierte Menschen weniger einsam sind als Menschen, bei welchen die Verbindung zur religiösen Gemeinschaft einen weniger wichtigen Platz in ihrem Leben einnimmt. Beispiel einer sozialen Unterstützung durch die religiöse Gemeinschaft ist die seelsorgerliche Begleitung nach einem Todesfall durch einen Seelsorger oder eine Seelsorgerin. So zeigte sich in der Untersuchung von Nolen-Hoeksema und Larson (1999), dass religiöse Menschen bei der Verarbeitung eines Todesfalles mehr soziale Unterstützung erhalten als areligiöse.

Pargament (1997) zählt zur sozialen religiösen Unterstützung ebenfalls das Spenden von sozialer Unterstützung (z. B. eine Person in das persönliche Gebet einschliessen). Dieses altruistische Verhalten verhilft der Person unter anderem, sich von den eigenen Problemen abzulenken, und gibt der Person ein Gefühl der Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit (Krause, Herzog & Baker, 1992).

## 3. Studie

Die Untersuchung zielte darauf ab, die Rolle der Religion bei der Bewältigung eines kritischen Lebensereignisses in der Schweiz zu ergründen. Dabei wurden 1500 Fragebögen an religiöse Gemeinschaften der Landeskirchen und Freikirchen gesandt. Bisherige Befunde zur Rolle der Religion bei der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen liegen hauptsächlich aus den USA vor. Da sich der kulturelle und religiöse Kontext der Schweiz von demjenigen der USA beträchtlich unterscheidet (Koenig et al., 2001; Höllinger & Smith, 2002), stellte sich die Frage, ob diese Befunde auch in der Schweiz repliziert werden können.

In der Studie wurden zwei grundlegende Fragestellungen aufgeworfen:

a) Welche Faktoren sind entscheidend, dass eine Person in einer belastenden Situation Religion zur Bewältigung einsetzt?

b) Wie wirken sich die religiösen Bewältigungsstrategien auf den Ausgang der Situation aus, das heisst, gibt es religiöse Strategien, welche die Bewältigung erleichtern, und solche, welche die Bewältigung eher zusätzlich erschweren?

### 3.1 Beschreibung der Stichprobe

An der Untersuchung haben 243 Frauen und 85 Männer teilgenommen. Dies bedeutet, dass nur etwa ein Viertel der Stichprobe Männer sind. Dieses Verhältnis scheint die Wirklichkeit des kirchlichen Alltags widerzuspiegeln. Die Mehrzahl der Gottesdienstbesucher und der kirchlich-engagierten Menschen sind Frauen (Family, 1999). Bei der Religionszugehörigkeit steht die römisch-katholische Konfession an erster Stelle (45%), gefolgt von reformierten Gläubigen (26%) und Freikirchen (25%). Das Durchschnittsalter beträgt 44,47 Jahre, wobei Personen von 19 bis 83 Jahren an der Untersuchung teilgenommen haben.

Aufgrund der Rekrutierung der Befragten, lassen die vorliegenden Befunde keine Generalisierung auf die deutschschweizerische Bevölkerung zu. Jedoch dürften die Befunde die Situation von mittel- bis hochreligiösen Deutschschweizern repräsentieren, welche sich dem christlichen Glaubensgut nahe fühlen. Dies zeigt sich durch die Erhebung der allgemeinen Religiosität, welche sich unter anderem aus Fragen zum persönlichen Gebet und Gottesdienstbesuch zusammensetzt. Dabei zeigt sich folgendes Bild: 65% aller Versuchspersonen beten täglich ein- oder mehrmals, 19% einmal in der Woche, 12% einmal

im Monat oder einige Male pro Jahr und 4% beten nie. Ein ähnliches Bild zeigt der Gottesdienstbesuch: 47% gehen einmal oder mehrmals wöchentlich in einen Gottesdienst, 13% alle vierzehn Tage, 15% einmal im Monat, 19% ein paar Mal im Jahr und 6% besuchen nie einen Gottesdienst.

### 3.2 Kritische Lebensereignisse

Die Befragten wurden gebeten, das belastendste Ereignis anzugeben, welches sie innerhalb der letzten drei Jahren erlebten. Die Vielzahl der erwähnten Ereignisse wurden anschliessend in die vier Kategorien soziale Konflikte, Krankheit, Todesfall und Andere eingeteilt. Dabei zeigte sich, dass ein Drittel der Probanden einen sozialen Konflikt erlebten, wobei eine Krise in den Familienbeziehungen die prominenteste Stelle innehat. Die Kategorie der Krankheit bildet die zweitgrösste Gruppe (21%). Innerhalb dieser Kategorie wurden Krankheiten oder Verletzungen im Zusammenhang mit einem Familienmitglied (11%) oder die eigene Person betreffend (7%) am häufigsten erwähnt. Die dritte Kategorie des Todesfalles bildet 16% der Ereignisse. Insbesondere der Tod eines Familienmitgliedes (6%) oder der Tod eines engen Freundes (4%) stellen darin die meistgenannten Situationen dar. Die drei Kategorien Todesfall, soziale Konflikte und Krankheit decken somit ca. 70% aller genannten Ereignisse ab. Die restlichen Situationen wurden der Kategorie Andere zugeteilt.

### 3.3 Religiöse Bewältigungsstrategien

Den Befragten wurden anschliessend eine Vielzahl von religiösen Bewältigungsstrategien unterbreitet, welche sie hinsichtlich des beschriebenen Ereignisses zu beurteilen hatten. Die Betroffenen schätzten dabei ein, in welchem Ausmass sie die beschriebenen Gedanken oder Tätigkeiten ausführten. Beispiele solcher Aussagen sind: «Ich sah meine Situation als Aufgabe, welche mir Gott gegeben hatte», «Ich fragte mich, was ich getan hatte, da Gott mich offensichtlich bestrafte», «Ich bat Gott um Stärke, Hilfe oder Führung», «Ich arbeitete zusammen mit Gott an einer Lösung der Situation» und « Ich fragte mich, ob Gott mich verlassen habe».

Mit Hilfe statistischer Analysen liessen sich die Fülle dieser Strategien in zwei grundlegende Kategorien einteilen, welche im Folgenden mit positiven und negativen Strategien bezeichnet werden. Gemeinsamkeit beider Strategien ist es, dass sie eine Beziehung zur Transzendenz ausdrücken. Beim positiven religiösen Bewältigunsverhalten (engl. Coping) handelt es sich dabei um das Streben nach einer engen Beziehung zu Gott, wobei sich der Mensch Gott anvertraut und bei ihm Liebe, Halt und Führung sucht. Gemeinsam mit Gott wird die belastende Situation kooperativ angegangen. Beim negativen religiösen Coping wird die Beziehung zu Gott in Frage gestellt. Der Mensch erlebt sich als ein von Gott Verlassener, Nicht-Geliebter. Gott scheint das Fehlverhalten des Individuums zu bestrafen.

Zusammenfassend lassen sich in den gegensätzlichen Bewältigungskategorien unterschiedliche Gottesbilder ausmachen. Während im ersten Fall von einem barmherzigen und wohlwollenden Gottesbild ausgegangen wird, wird Gott im zweiten Fall als bestrafend, fern und unberechenbar erlebt.

In der Studie zeigte sich, dass positive religiöse Strategien häufig eingesetzt werden. Hingegen wurden die belastenden Situationen nur in wenigen Fällen als Strafe Gottes betrachtet. Es scheinen sich somit der Befunde von Pargament et al. (1998a) und Pargament et al. (2001a) zu bestätigen: Positive religiöse Strategien werden gegenüber den negativen vorgezogen.

### 3.4 Faktoren, welche die Wahl religiöser Strategien beeinflussen, und die Auswirkung des religiösen Bewältigungsverhaltens

*a) Welche Faktoren sind entscheidend, dass eine Person in einer belastenden Situation Religion zur Bewältigung einsetzt?*

Weder das Alter, die Konfession, das Geschlecht noch die Art des Ereignisses hat einen Einfluss auf die Wahl religiöser Strategien. Entscheidend scheint die allgemeine Religiosität zu sein, welche die Person vor dem Eintreffen des Ereignisses ausübte. Dies bedeutet, je mehr ein Mensch seine Religiosität im Alltag pflegt (z. B. durch das persönliche Gebet), desto eher wird er dies auch in belastenden Situationen tun. Es ist daher unwahrscheinlich, dass eine Person, welche der Religion in ihrem Alltag keinen wichtigen Stellenwert beimisst, diese bei der Bewältigung einer spezifischen Situation einsetzt.

*b) Wie wirken sich die religiösen Bewältigungsstrategien auf den Ausgang der Bewältigung aus?*

Sowohl positive wie negative religiöse Strategien weisen Effekte auf den Ausgang eines Ereignisses auf. Während das positive religiöse Coping sich in geringem Masse als hilfreich erweist, zeigen sich grössere Effekte hinsichtlich des negativen religiösen Bewältigungsverhaltens. Diese Strategie zeigt schädigende Einflüsse auf drei Indikatoren der psychischen Gesundheit (subjektives Wohlbefinden, Ängstlichkeit und Depressivität), das heisst, negative Strategien erhöhen die Ängstlichkeit und Depressivität einerseits und vermindern das subjektive Wohlbefinden andererseits signifikant.

Zusammenfassend bestätigt sich somit die Grundannahme von Pargament (1997), welche besagt, dass Religion sowohl einen positiven als auch einen negativen Einfluss auf die Bewältigung von belastenden Lebensereignissen haben kann.

### 4. Fazit für die Praxis

Aufgrund der Ergebnisse der empirischen Untersuchung lässt sich für die Praxis Folgendes festhalten: Seelsorger und Psychologen sollten für die religiöse Dimension ihrer Klienten ein offenes Ohr haben. Insbesondere gilt es, Aussagen über bestrafende Gottesbilder oder Gefühle der Gottverlassenheit ernst zu nehmen («red flags») und zu thematisieren. Gerade für mittel- und hochreligiöse Gläubige spielt die Religion eine wichtige Rolle bei der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen. Daher sollte der Bereich Religion innerhalb der beratenden und psychotherapeutischen Versorgung zumindest angesprochen werden, da sich dahinter sowohl Ressourcen als auch Belastungen verbergen können. Ebenfalls wäre es vorteilhaft, wenn eine Auseinandersetzung mit religiösen Themen (z. B. Gottesbilder, Thema Schuld) ein Bestandteil einer psychotherapeutischen Ausbildung wäre.

*Urs Winter*

# KRANKENHAUSSEELSORGE IN EUROPA

SPITAL-SEELSORGE

Delegiert vom Vorstand unserer Deutschschweizer Vereinigung durfte ich – als Teil meiner Sabbatzeit nach 18 Jahren Spitalseelsorge – an den beruflich und menschlich ausserordentlich reichen Tagen der siebten Konsultation des europäischen Netzwerkes für Krankenhausseelsorge (Health Care Chaplaincy) in Turku (Finnland) vom 12.–16. Juni 2002 teilnehmen. Mit über 40 Teilnehmenden vertraten wir 21 Länder und zugleich die Breite christlicher Bekenntnisse: von der Heilsarmee (der junge Yuri Zelentsov vom Kinderspital St. Petersburg) über Calvinisten (z. B. Pastorin Tünde Édes, erste und einzige Spitalseelsorgerin in Pécs [Ungarn]) und Katholiken (z. B. der Kamillianer P. Angelo Brusco, Lehrbeauftragter für Spitalseelsorge am Institut seines Ordens) bis zu den Orthodoxen (z. B. Fr. Stavros Kofinas, Vertreter des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, auch engagiert im Dialog mit muslimischen Geistlichen zu sozialen und psychologischen Themen).

Gastgeberin war die lutherische Pastorin Kirsti Aalto, Direktorin der finnischen Spitalseelsorge – voll Charme auch, als sie ihren Bischof (verheiratet und Vater zweier Schulkinder) im Priesterkollar über dem Kostüm begrüsste.

Die ökumenischen und kulturellen Herausforderungen waren also präsent – vielleicht besonders stark für die jungen Priester aus Litauen und Rumänien, die den Anschluss ans Netzwerk über die Website eurochaplains.org. gefunden hatten.

Doch schon am ersten Abend spürten wir alle auch unsere gemeinsamen spirituellen Wurzeln: Als Kirsti jedes von uns einlud, mit einer kleinen Bienenwachskerze unser Gebet für alle Bekannten und Patienten, die wir innerlich mittrugen, als Flammen in einer Sandschale zu vereinen, in einem grossen gemeinsamen Schweigen.

Ähnlich weit und tief waren je die Morgen- und Abendliturgie – einmal von orthodoxen, einmal von lutherischen, einmal von katholischen Kollegen und Kolleginnen sensibel gestaltet – mit Psalmen, gemeinsamen Gebeten und Gesängen der jeweiligen Tradition.

Vielleicht darum – und durch die kompetente Vorbereitung und Leitung durch die internationale Arbeitsgruppe – wurde auch die Atmosphäre dieser Tage – bei aller intensiven und fruchtbaren Arbeit – so freundschaftlich und herzlich.

### Europäische Standards

Im Januar hatte sich das Vorbereitungskomitee auf Einladung von Patriarch Bartholomäus in Istanbul getroffen und unter Einbezug des Weissbuchs der christlichen und jüdischen Spitalseelsorgevereinigungen (zusammen 10 000 Mitglieder vertretend) in den USA und Kanada sowie weiterer Grundlagenpapiere einen ersten Entwurf erarbeitet für europäische Standards.

Leitend war dabei das Anliegen, im raschen Wandel des Gesundheitswesens in allen Ländern Europas ein Instrument zu formulieren, das der Seelsorge hilft, sich zu positionieren, zugleich aber genügend Spielraum lässt, damit jedes Land für seine Situation entsprechende Formulierungen finden kann.

Mit unserem ökumenischen Deutschschweizer Leitbild für Spital- und Krankenseelsorge sind wir schon sehr gut integriert in diesem Prozess der Ausrichtung auf die Zukunft. Was – im aktuellen Trend zu Qualitätsmanagement – nötig werden könnte, wären präzise Darstellungen unserer Ziele und Angebote in der jeweiligen Institution, sowie der Erfassung der Qualität für die «Klienten». Sich hier an Studien zu beteiligen verpflichten sich auch die europäischen Standards; in den USA sind in den letzten Jahren viele Studien erschienen, die den «Gewinn» durch Spitalseelsorge und Religion für Patienten belegen.

Offenheit, Transparenz sind sicher um so wichtiger für unseren Dienst, je weniger traditionsgeprägt unsere Patienten werden. Besonders wichtig wahrscheinlich auch für jene Seelsorgedienste, die vom Staat, dem Spital (und nicht von der Kirche) finan-

Marlène Inauen ist Spitalseelsorgerin am Zürcher Stadtspital Triemli.

ziert werden. Hier verlaufen die Entwicklungen in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich:

– In *Frankreich* zum Beispiel verlangt die staatliche Reform des Gesundheitswesens von 1996 von allen beteiligten Berufsgruppen einen Qualitätsnachweis. Die beiden Delegierten der nationalen Büros für Spitalseelsorge brachten die Dokumente mit, die den 4000 katholischen Seelsorgern (neben rund 60 evangelischen) diesen Nachweis ermöglichen sollen. Gleichzeitig aber spüren sie, wie der Staat die Kirche aus dem Spital hinausdrängen will: Schon wurde auf Universitätsebene ein zweijähriges Zusatzstudium in «soins spirituels» geschaffen, das nur mit einem Diplom in Gesundheitswissenschaften zugänglich sein soll, also nicht für Theologen.

– In den *skandinavischen Ländern* ist die Vorrangstellung der lutherischen Kirche eine Selbstverständlichkeit, auch in der Spitalseelsorge, ebenso die Beteiligung von Freikirchen mit gutem professionellem Niveau und andern Minoritäten in offenem ökumenischem Klima. Hier ist die Frage aktuell, wie bei immer kürzerer Aufenthaltsdauer im Spital die Patienten auch zu Hause seelsorgerlich gut begleitet werden können – in Zusammenarbeit mit den Gemeinden.

– In den *anglophonen Ländern* ist die Professionalisierung schon weit fortgeschritten, ob die Hospital Chaplains nun von der Kirche bezahlt werden (wie mehrheitlich in Schottland) oder von den Spitälern (wie in England und Wales). Hier werden Schritte unternommen zur staatlichen Registrierung der Berufsbezeichnung (d. h. Definition der Voraussetzungen, um sich Spitalseelsorger bzw. -seelsorgerin nennen zu können) sowie zur Integration von Hospital Chaplains jüdischen und muslimischen Glaubens.

– Von *Rumänien, Bulgarien, Lettland, Litauen, Ungarn*... erlebten wir eindrückliche Vertreterinnen voller Einsatzbereitschaft – auch wenn sie erst am Anfang stehen im Aufbau von Spitalseelsorge und entsprechenden Strukturen in ihren Ländern. Durch ihre Teilnahme an der Konsultation (ermöglicht durch die lutherische Kirche Finnlands) können sie von Anfang an im ökumenischen Austausch stehen, sich weniger allein fühlen.

Neben der Erarbeitung von europäischen Standards (deutsche Übersetzung nachstehend, Original in Englisch unter www.eurochaplains.org) hatten die Teilnehmenden auch Raum, ihre Anliegen für die nächsten Jahre zu formulieren. Das Komitee des Netzwerkes wird «dranbleiben», auch Kontakt suchen zu politischen Stellen (v. a. EU-Parlament) und Bischofskonferenzen, um das Anliegen der Spitalseelsorge zu fördern, Entwicklungen anzuregen im Hinblick auf die Implementierung der Standards, und Kollegen in den einzelnen Ländern zu unterstützen, auch im Austausch via Internet.

Als «Netzwerk» ist dabei die Struktur beweglich, doch durch die «Deklaration von Kreta 2000» definiert, sowie durch die Wahl der bisherigen Arbeitsgruppe (plus zweier Delegierter von Holland und Irland) unter dem engagierten Präsidium von Stavros Kofinas, orthodoxer Priester und Psychotherapeut, nun legitimiert.

In seinem Brief an alle Teilnehmenden von Turku bittet Fr. Stavros um das Gebet, um im so wichtigen Dienst an Kranken in echter Liebe wirken zu können – und ich glaube, mit dieser Haltung, wie wir sie in diesen fünf Tagen erlebten – als intensive professionelle Arbeit mit modernsten Mitteln, als spirituelle Vertiefung in ökumenischer Weite, in freundschaftlicher Herzlichkeit – wird auch unsere Schweizer Spitalseelsorge im Austausch mit dem europäischen Netzwerk viel gewinnen können.

*Marlène Inauen*

SPITAL-SEELSORGE

# STANDARDS FÜR KRANKENHAUSSEELSORGE IN EUROPA

## Präambel

Die europäischen Standards für Krankenhausseelsorge sind eine gemeinsame Erklärung, die das seelsorgliche Wirken der Glaubensgemeinschaften im Bereich der Krankenhausseelsorge in Europa zum Ausdruck bringt. Sie sind als Empfehlung und Richtlinie für alle Religionsgruppen und Konfessionen zu verstehen, die Seelsorge im Gesundheitswesen anbieten. Die Berufsbezeichnung für diejenigen, die Seelsorge anbieten, ist in den Glaubensgemeinschaften und Konfessionen ebenso wie in den verschiedenen Traditionen und Nationen unterschiedlich. In diesem Dokument sind die Begriffe «Seelsorger/-in» und «seelsorglich» als allgemein anerkannte Begriffe anzusehen, sie sind jedoch nicht bindend.[1]

Dieses Dokument ist das Ergebnis der 7. Konferenz des Europäischen Netzwerkes für Krankenhausseelsorge, die in Turku, Finnland, stattfand. 40 Vertreter verschiedener Kirchen und Organisationen, die gleichzeitig 21 europäische Länder repräsentieren, nahmen daran teil. Das Dokument basiert auf den Erfahrungen der unterschiedlichen vertretenen Traditionen und vereint Standards der Krankenhausseelsorge in Europa und darüber hinaus.

[1] Als Hintergrund für diese Aussage sind die Gegebenheiten in den Niederlanden und in England zu sehen, wo neben den christlichen Krankenhausseelsorgern/Krankenhausseelsorgerinnen auch Moslems, Juden und Humanisten zum Team der «hospital chaplains» gehören. Deshalb heissen in den Niederlanden die Krankenhausseelsorger «spiritual care givers».

SPITAL-
SEELSORGE

## 1. Krankenhausseelsorge

Krankenhausseelsorge bietet ihre Dienste in den vielfältigen Einrichtungen des Gesundheitswesens an. Sie geht ein auf die existenziellen, spirituellen und religiösen Bedürfnisse jener, die leiden, und jener, die Sorge für sie tragen. Dabei werden persönliche, religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Ressourcen berücksichtigt.

## 2. Organisationsstruktur und Entwicklung der Krankenhausseelsorge

1. Krankenhausseelsorge wird in den verschiedenen europäischen Ländern unterschiedlich organisiert. Dabei spielen eine Rolle:

a. die Glaubens- und Religionsgemeinschaften
b. die Einrichtungen im Gesundheitswesen
c. staatliche Bestimmungen und Regelungen im Gesundheitswesen
d. die Vereinigungen der Krankenhausseelsorge

2. Krankenhausseelsorge wird von Ordinierten und Laien angeboten, die eine professionelle Ausbildung in diesem Bereich der Seelsorge erhalten haben. Sie sind von ihrer Glaubensgemeinschaft beauftragt und im Gesundheitswesen anerkannt.

3. Krankenhausseelsorge ist als Teil des multidisziplinären Teams tätig.

## 3. Aufgabenfelder der Krankenhausseelsorge

Krankenhausseelsorger/-innen sind für Patienten, deren Angehörige und andere ihnen Nahestehende, für Besucher und für das Personal da, um

1. für den unendlichen Wert und die Würde jedes Menschen einzutreten und sie zu schützen,

2. an die existenzielle und spirituelle Dimension von Leiden, Krankheit und Tod zu erinnern,

3. die heilende, stützende, wegleitende und versöhnende Kraft des Glaubens zu vergegenwärtigen,

4. dafür Sorge zu tragen, dass auf die spirituellen Bedürfnisse der Menschen unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft eingegangen und der Glaube eines jeden Menschen respektiert wird,

5. Patienten vor unerwünschter spiritueller Einflussnahme und vor Bekehrungsversuchen möglichst zu schützen,

6. eine unterstützende Seelsorge durch empathisches Zuhören anzubieten, indem Verständnis für die Notleidenden aufgebracht wird,

7. Gottesdienste, Rituale und Sakramentenspendung entsprechend der eigenen Glaubenstradition anzubieten,

8. als Mitglied des multidisziplinären Teams tätig zu sein,

9. Fortbildungen für Berufsgruppen im Gesundheitswesen anzubieten und an ihnen teilzunehmen,

10. als Vermittler/-in und Versöhner/-in zu wirken und als Anwalt derer, die im Gesundheitswesen sonst nicht gehört werden,

11. Forschungsprogramme zur Seelsorge zu unterstützen und sich daran zu beteiligen,

12. die Effizienz von Seelsorge zu evaluieren,

13. das gesellschaftliche Bewusstsein für die Nöte und Bedürfnisse der Menschen, die sie begleiten, der Helfer und des Gesundheitswesens wach zu halten.

## 4. Theologie, Seelsorge und Ethik

Krankenhausseelsorge hat eine theologische, seelsorgliche und ethische Kompetenz. Sie ist involviert in Projekte und Diskussionen zu den Themenbereichen

a. Theologie und Seelsorge
b. spirituelle/existenzielle Bedürfnisse und Werte
c. Ethik (einschliesslich Bioethik)
d. Optimierung der Krankenhausseelsorge

## 5. Aus- und Weiterbildung, Supervision

Diejenigen, die in der Krankenhausseelsorge tätig sind, erhalten ihrer Beauftragung entsprechend professionelle Aus- und stetige Weiterbildung mit folgenden Inhalten:

a. Theologische und seelsorgliche Ausbildung und Reflexion
b. Kenntnisse über relevante Themen im Gesundheitswesen
c. Praktische/klinische Supervision
d. Geistliche Begleitung

### Wozu das Leid? Wozu das Böse?

Mit der Frage nach dem Sinn des Leidens und des Bösen ist letztlich auch die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens und der Geschichte gestellt und damit die Gottesfrage. Deshalb unterscheiden sich denn auch die Antworten auf die Titelfrage je nach religiöser, weltanschaulicher oder philosophischer Position. In unserer pluralistischen Gesellschaft werden verschiedene Positionen vertreten und dementsprechend unterschiedliche Antworten auf die Grunderfahrung des Bösen in der Welt und des menschlichen Leidens gegeben. Das Arnold-Janssen-Haus hat seine letzte Vortragsreihe dieser Vielfalt der Antworten gewidmet und dazu Fachleute wie Religionswissenschaftler, Theologen und Psychologen zu Referaten eingeladen. Diese Referate liegen jetzt, namentlich um Literaturhinweise erweitert, als Sammelband vor, herausgegeben von Hermann Kochanek, als Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Theologischen Hochschule Chur wenige Monate später verstorben.

Die Beiträge des 1. Kapitels bieten religions- und theologiegeschichtliche Überblicke. Im 2. Kapitel werden die Antworten der Religionen Asiens dargestellt (in den chinesische Religionen, im Hinduismus, im Buddhismus). Im 3. Kapitel kommen Stammesreligionen aus Afrika und Nordamerika (Indianer) zur Sprache. Das 4. Kapitel stellt die Antworten der monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam vor. Das 5. Kapitel befasst sich mit Antworten von Philosophie, Weltanschauungen (New Age und Esoterik, Psychoanalyse) und Kunst. In seinem Vorwort gibt Hermann Kochanek selber Fragen vor, die zu einem kritischen und weiter führenden Umgang mit den Antworten der Religionen und Weltanschauungen anleiten könnten. *Rolf Weibel*

Hermann Kochanek (Hrsg.), Wozu das Leid? Wozu das Böse? Die Antwort von Religionen und Weltanschauungen, Bonifatius Verlag, Paderborn 2002, 360 Seiten.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
4.3.2003 / Nr. 9
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

# Unaufdringlich Auswege aus der Armut aufzeigen

In Ecuador im Entwicklungseinsatz der Bethlehem Mission Immensee

*Mit Claudia Duff sprach Stephan Moser*

**Olten SO. – Gegenüber der katholischen Kirche ist die studierte Theologin zwar kritisch eingestellt, aber Gerechtigkeit und Solidarität liegen ihr sehr am Herzen: Im Auftrag der Bethlehem Mission Immensee (BMI) engagiert sich die aus Olten stammende Claudia Duff (36) in den nächsten drei Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit in Ecuador. – Kipa-Woche hat sie kurz vor ihrer Abreise nach Südamerika getroffen.**

"Ich möchte einen persönlichen Farbtupfer gegen Ausbeutung und Ungerechtigkeit setzen", erklärt Claudia Duff. Im bunten Wollpulli sitzt die sportliche

*Bereit für Ecuador: Claudia Duff*

Frau mit den kurzen, rot gefärbten Haaren im Bahnhofbuffet Olten vor einer Tasse Kaffee. Mit einem Bein sei sie aber schon drüben, sagt die 36-Jährige. Drüben, das ist die katholische Diözese Sucumbios im Norden Ecuadors, wo sie die nächsten drei Jahre als Fachkraft im Entwicklungseinsatz leben und arbeiten wird.

Der Einsatz für die Benachteiligten ist Claudia Duff wichtig – nach ihrem Theologiestudium hat sie zwei Jahre als Behindertenbetreuerin gearbeitet. Sie entschied sich aber, und dies schon vor einem Jahr, noch aus einem anderen Grund nach Ecuador zu gehen. Es reize sie nämlich auch das ungewohnte Leben im fremden Land, die Begegnung mit der südamerikanischen Kultur. "Mir liegt eben das Abenteuer im Blut", sagt die begeisterte Bergsteigerin.

**Erdölfirmen und Indios**

Das Abenteuer Ecuador hat Claudia Duff gut geplant. Neben den Vorbereitungskursen der Bethlehem Mission Immensee hat sie auch während drei Monaten ihr zukünftiges Einsatzgebiet besucht und dabei die "Armut, aber auch die Herzlichkeit" der Menschen kennengelernt, wie sie sagt. Armut ist in Ecuador weit verbreitet. 1995 lebte jeder fünfte Einwohner unter der Armutsgrenze, sechs bis zehn Prozent der Bevölkerung können nicht lesen.

In der jungen Diözese Sucumbios, die im Norden Ecuadors an der Grenze zu Kolumbien liegt, kommen noch einige spezielle Probleme hinzu. Bis 1969 war diese Region nämlich ein relativ unberührtes, von Indios bewohntes Urwaldgebiet. Dann kamen die Erdölfirmen, die die Bodenschätze der Region ausbeuten, und mit ihnen strömten Tausende aus dem Süden in das Gebiet in der Hoffnung auf Arbeit. Eine Stadt entstand, deren hygienische, soziale und schulische Einrichtungen nicht Schritt halten konnten mit der grossen Zahl der Zuwanderer. Gleichzeitig wurde der Lebensraum der Indios knapp.

**Nähschulen oder Jugendarbeit?**

Bedrängte Indios, vom Weltmarkt abhängige Kleinbauern oder in der Bildung benachteiligte Frauen leben seither in Sucumbios – Möglichkeiten zur Entwicklungshilfe gibt es also viele. Was sie vor Ort genau machen wird, weiss Claudia Duff allerdings noch nicht. Sie

*(Fortsetzung nächste Seite)*

## Editorial

**Frieden in der Schweiz.** – In verschiedenen Schweizer Städten finden dieser Tage interreligiöse Friedensfeiern statt. Interreligiös, weil es wichtig sei, dass die christlichen Kirchen und die anderen Religionen, wo es um Frieden und Gerechtigkeit gehe, "mit einer Stimme sprechen", betont der Vize-Präsident der Schweizer Bischofskonferenz und Präsident der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz, Kurt Koch.

Christen, Juden und Muslime kommen unter anderem in Neuenburg und Bern zu einer Friedensfeier zusammen, um das "Band des Friedens" zu festigen und die Wichtigkeit der gegenseitigen Achtung, des Dialogs und der gemeinsamen Bemühungen für den Frieden zu unterstreichen. In Zürich hat die Stadt das Patronat für die Friedensfeier übernommen. An der Feier soll in einer eigens geschaffenen Eisenschale vor dem Grossmünster ein Feuer entzündet werden, das als Mahnmal für den Frieden in den kommenden Wochen brennen soll.

Das Säbelrasseln am Golf belaste nicht nur den Nahen Osten, sondern das Verhältnis zwischen Christen, Juden und Muslimen auch in der Schweiz, heisst es von Seiten der Veranstalter der Zürcher Friedensfeier. Der Dialog sei schwieriger geworden, das gegenseitige Verständnis leide. Die Feiern sollen darum auch ein Zeichen für das friedliche Zusammenleben der Menschen in der Schweiz sein.

**Georges Scherrer**

Anzeige

Sonntag
«Jeder hat seinen Sonntag verdient!»
Bestell-Tel. 0800 55 33 77

wird erst in der Hauptstadt Quito zwei Monate lang ihr Spanisch trainieren, bevor sie in Sucumbios ein Praktikum machen wird. Dann erst sollen ihre Aufgaben bestimmt werden. In einem ist sie sich aber jetzt schon sicher: Sie wolle in Ecuador nicht als besserwisserische Europäerin auftreten und den Einheimischen Projekte aufzwingen.

"Der Norden hat sich nämlich schon so oft in den Ländern des Südens eingemischt – und meist nicht zu Gunsten der Bevölkerung", betont Claudia Duff. Sie wolle die Bedürfnisse der Menschen vor Ort ernst nehmen und mit ihnen konkrete Schritte zu einem menschenwürdigeren Leben und zu mehr Unabhängigkeit unternehmen. Ihre Aufgabe sieht sie dabei vor allem darin, Inputs zu geben. "Die Menschen sind oft so stark mit ihrem täglichen Kampf ums Überleben beschäftigt, dass sie gar keine Zeit und keine Ressourcen haben, über Alternativen und Auswege nachzudenken", veranschaulicht Claudia Duff. "Da kann es sehr hilfreich sein, wenn jemand von aussen Ideen einbringt."

Sie könne sich zum Beispiel vorstellen, ein Näh-Atelier zu initiieren, mit Jugendlichen zu arbeiten oder die Menschen für ihre Rechte zu sensibilisieren, sagt Claudia Duff. Unaufdringlich Auswege aus der Armut aufzeigen also und gleichzeitig eine Brücke zwischen den Kulturen schlagen: Den Menschen in Ecuador zeigen, dass auch die Länder des Nordens solidarisch sein können und den Schweizern daheim einen Einblick in das Leben in Ecuador geben. Ihr Engagement gründe im Glauben an das Gute im Menschen und sei nicht kirchlich motiviert, betont die katholische Theologin.

**Offenheit für die Armen**

Schon während ihres Studiums sei ihr klar geworden, dass sie im Augenblick nicht in der Kirche arbeiten wolle, und dass sie als Fachkraft eines katholischen Missionshauses nach Ecuador gehe, sei Zufall. Das Hilfswerk Interteam, mit dem sie eigentlich zusammenarbeiten wollte, habe keine Plätze in Ecuador vermittelt – die BMI schon. "Ich wollte aber nach Ecuador, weil ich Südamerika mag und weil bereits mein jüngerer Bruder hier in der Entwicklungshilfe tätig ist. Eine vertraute Person in der Nähe zu haben, war mir wichtig."

"Ich werde in Ecuador nicht als Vertreterin einer Kirche auftreten", betont Claudia Duff noch einmal. "Mir geht es um den einzelnen Menschen." Mit ihrer pragmatischen Art dürfte sie mit ihrem zukünftigen Arbeitgeber, dem Bischof von Sucumbios, gut auskommen.

Als nämlich während ihres Schnupperaufenthaltes in Ecuador die Kaffeepreise in den Keller fielen, habe der Bischof nicht lange gepredigt, sondern zusammen mit den Kleinbauern nach neuen Verdienstmöglichkeiten gesucht. "So verstehe ich Mission", sagt Claudia Duff. "Als Offenheit für die Armen." (kipa)

## Bethlehem Mission Immensee: 50 Laien in 15 Ländern

Das Engagement für die Benachteiligten und Ausgeschlossenen in den Ländern des Südens ist eine der Hauptaufgaben, die sich die traditionsreiche Bethlehem Mission Immensee (BMI) in ihrem Leitbild von 1998 gesetzt hat.

Schon seit 80 Jahren arbeitet das katholische Missionshaus mit Kirchen und anderen Partnerorganisationen in Asien, Afrika und Lateinamerika zusammen und vermittelt ihnen auf Wunsch Fachleute, die sich vor Ort in Basis-Projekten zu Gunsten von benachteiligten und randständigen Bevölkerungsgruppen engagieren. So unterstützen die Mitarbeiter von BMI etwa afrokolumbianische Bauern im Kampf um Land, helfen den rechtlosen und häufig missbrauchten ausländischen Arbeitskräften in Taiwan oder versuchen, mit dem Aufbau von Kleinprojekten der einheimischen Bevölkerung Arbeit zu beschaffen. Seit 1973 entsendet die Bethlehem Mission Immensee neben Priestern und Brüdern auch Laien in die verschiedenen Einsatzgebiete. Zur Zeit sind rund 50 Laienkräfte in 15 Ländern in Asien, Südamerika und Afrika im Einsatz. Diese Fachleute aus verschiedenen Berufen engagieren sich zum Beispiel in Projekten im Bereich Sozialarbeit, Gesundheitswesen, Friedensarbeit oder Frauenförderung. Neben den Laien sind rund 80 Priester und Brüder der Missionsgesellschaft Bethlehem in Übersee-Projekten engagiert.

Die Laienhelfer erhalten während ihres dreijährigen Einsatzes einen Bedarfslohn, der die Lebenskosten vor Ort deckt. Ausserdem bezahlt ihnen das Missionswerk AHV- und Krankenkassenprämien und stellt den Rückkehrern eine bescheidene Wiedereingliederungssumme zur Verfügung.

***Infos:*** *www.bethlehem-mission.ch*
(kipa)

## Namen & Notizen

**Walter von Holzen.** – Der aus der Schweiz stammende Steyler-Missionar wurde zum Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Paraguay ernannt. Von 1993 bis 2001 leitete der heute 58-Jährige das Ordensinformationszentrum Sedos in Rom. (kipa)

**Christina Eppler.** – Das vom Zürcher Kirchenrat angesetzte Administrativverfahren gegen die Pfarrerin von Zumikon ZH wegen Sektenzugehörigkeit wurde eingestellt, denn sie sei in keine Aktivitäten involviert, die mit ihrer Tätigkeit als Pfarrerin nicht vereinbar seien. Der Zürcher "Tages Anzeiger" berichtete dagegen, Eppler sei wegen des Führens einer Scheinehe verurteilt worden. (kipa)

**Fritz-René Müller.** – Der Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz nahm an der Amtseinführung des neuen Primas der Kirche von England, Rowan Williams, am 27. Februar in Canterbury teil. In der Schweiz seien seit einiger Zeit von beiden Kirchen begrüsste Bestrebungen im Gang, die Zusammenarbeit zu verbessern, meldet die christkatholische Landeskirche. (kipa)

**Bernard Law.** – Der ehemalige Erzbischof von Boston musste wegen der Missbrauchs-Skandale in der Diözese vor einem Geschworenengericht aussagen. Bei der Anhörung ging es unter anderem um den Vorwurf, der Kardinal habe pädophile Priester geschützt. (kipa)

**Johannes Paul II.** – Der Papst sprach sich für die "Reinigung" der Liturgie von unangemessenen Elementen aus. Er prangerte "ungepflegte Ausdrucksformen, schlampige Melodien und Texte sowie Stil-Verwischungen" an. (kipa)

**George Bush.** – Der US-Präsident lasse sich in seiner Entscheidung über einen Krieg gegen den Irak nicht von Friedensappellen des Vatikans beeindrucken, erklärte Präsidenten-Sprecher Ari Fleischer. Nichtsdestotrotz setzt der Vatikan seine Friedensbemühungen fort: Kurienkardinal Pio Laghi reiste am 3. März im Auftrag des Papstes für Gespräche nach Washington und am 27. Februar empfing der Papst den spanischen Premier José Maria Aznar sowie einen hohen iranischen Sondergesandten in Audienz. (kipa)

# Bisher sind die Früchte bescheiden

Diözesanversammlung AD 2000 des Bistums Lausanne-Genf-Freiburg

**Freiburg i. Ü. – Bisher sind die Folgen der im Juni 2000 zu Ende gegangenen Diözesanversammlung AD 2000 des Bistums Lausanne-Genf-Freiburg bescheiden geblieben. Doch besteht der Wille, den mit dem Bistumsprojekt ausgelösten Prozess weiterzuführen. Dies ergab eine kleine Umfrage von Kipa Woche.**

Gewöhnliche Kirchgänger erinnern sich, wenn überhaupt, nur vage an AD 2000 (AD steht für "Assemblée diocésaine" - Diözesanversammlung). Jene Geistlichen und Laien, die am Beratungsprozess teilgenommen hatten, räumen ein, dass AD 2000 die grosse Masse der Gläubigen nicht erreicht hat.

Selbst die Ordensfrauen eines geschlossenen Klosters geben zu, dass sie das Ereignis nicht verwandelt hat: "Was AD 2000 bei uns verändert hat? Nichts. Wir beten und leben heute in gleicher Weise zusammen wie vorher. Und wir tragen die Sorgen, die Nöte und Hoffnungen der Welt und der Kirche mit."

**Engagierte Kirchenbasis**

Während zweieinhalb Jahren hatten sich über 120 Delegierte der vier Bistumskantone Waadt, Genf, Freiburg und Neuenburg der Herausforderung gestellt, "Hoffnung zu wagen". Am 4. Juni 2000 wurde AD 2000 mit einem grossen Bistumsfest in Freiburg abgeschlossen, an dem 7.000 Gläubige teilnahmen.

Am Vorabend des Bistumsfestes hatten die Delegierten der Bistumsversammlung neun Dokumente verabschiedet: "Heute Kirche leben", "Die Armen und die Ausgeschlossenen", "Seelsorge im Gesundheitswesen", "Die Verwaltung der Kirchengüter", "Für eine Kirche, die in der Ökumene Ausdauer zeigt", "Die Geschiedenen und die wiederverheirateten Geschiedenen in der Kirche", "Seelsorgerliche Kräfte und Ämter", "Ausbildung der Seelsorger", "Nach AD 2000".

Den Delegierten der Bistumsversammlung ist AD 2000 in bester Erinnerung geblieben. Sie erlebten eine Kirche in Bewegung, trafen Teilnehmer aus anderen Kulturen, anderer Denkweise und in verschiedener Weise engagiert. Bei AD 2000 kamen vor allem Leute von der Basis zu Wort, weniger die Spezialisten und Theologen.

Marc Donzé, Pfarrer von St. Peter in der Stadt Freiburg, unterstreicht die positiven Auswirkungen von AD 2000 in seiner Pfarrei. "Nach Abschluss von AD 2000 studierte unser Pfarreiseelsorgerat die verabschiedeten Dokumente, namentlich jenes über die wiederverheirateten Geschiedenen. Für die Pfarreiangehörigen stellt ihre Zulassung zur Kommunion, wie dies der Text vorschlägt, kein Problem dar."

Was die Verwaltung des Pfarreivermögens betrifft, so habe der Pfarreirat entschieden, in Ethikfonds zu investieren und jedes Jahr 7,5 Prozent der Pfarreimittel in Sozialwerke zu geben, so der Pfarrer weiter. Zudem sei beschlossen worden, mit einem Projekt eine Pfarrei in Guatemala zu unterstützen, die Schwierigkeiten habe, ihre beschädigte Kirche zu restaurieren. Für Marc Donzé

*Delegierte der Diözesanversammlung stimmen ab. (Bild: Ciric)*

spielt es keine Rolle, ob AD 2000 bei den Leuten bekannt oder unbekannt ist – wichtig sei lediglich, dass die Empfehlungen der Bistumsversammlung allmählich in die Praxis umgesetzt würden.

**"Wir kommen vorwärts"**

Die Dynamik von AD 2000 weiter entwickeln soll besonders der 2001 neu geschaffene diözesane Pastoralrat. Präsidentin des Pastoralratsbüros ist Geneviève Stulz-Aubry aus dem freiburgischen Düdingen. Grösste derzeitige Aufgabe des diözesanen Pastoralrates sei die Pastoralplanung im Sinne der Bistumsversammlung, betont sie. Auf der Traktandenliste des Pastoralrats stünden die wichtigsten Probleme der Pastoralplanung. Und die sind: "die Berufungen, die Schaffung von Seelsorgeeinheiten, das Nachdenken darüber, was aufzugeben ist, um eine Pastoral der Nähe zu erleben, eine Verbesserung der Präsenz der Kirche in den Medien." Geneviève Stulz räumt ein, es gehe langsamer voran als erträumt. Denn man müsse den grossen Unterschieden zwischen den Bistumsregionen Waadt, Genf, Freiburg und Neuenburg Rechnung tragen. Aber: "Wir kommen vorwärts." (kipa)

## In 2 Sätzen

**Heilsbringer.** – Ein Heiligen-Bild, ein Mistkäfer-Amulett oder ein Elvis-T-Shirt waren und sind zugleich Erinnerungsstücke, Heilsbringer und Werbeträger. Die neue Ausstellung "Werbung für die Götter" im Museum für Kommunikation in Bern zeigt Heilsbringer aus 4000 Jahren; sie ist bis zum 25. Januar 2004 zu sehen. (kipa)

**Entschuldung.** – Unter dem Leitwort "Den Opfern der Verschuldung" fand am 27. Februar in der Wirtschaftsmetropole Frankfurt eine Mahnwache von Ordensleuten statt. Unterdessen forderten europäische und afrikanische Bischöfe eine weiter gehende Entschuldungsinitiative für Afrika, damit dort eine dauerhafte Entwicklung gewährleistet werden könne. (kipa)

**Premiere.** – Die Regierung des Emirats Katar erteilte die Genehmigung für den Bau von Kirchen im Land. Bisher konnten in Katar keine Kirchen gebaut werden. (kipa)

**Kritik.** – Nach Protesten müssen mehr als dreissig in Bulgarien registrierte Religionsgemeinschaften zu einem neuen Religionsgesetz Stellung nehmen. Die aktuelle Fassung des Gesetzes bevorteile die bulgarisch-orthodoxe Kirche, war kritisiert worden. (kipa)

**Mitleid.** – Mehr Freiheit für die Bürger Kubas hat die katholische Kirche des Landes gefordert. Die Regierung solle von ihrer Politik "der harten Hand" abgehen und "mehr Mitleid" zeigen, betonten die Bischöfe Kubas in einer öffentlichen Erklärung. (kipa)

**Vollmacht.** – Priester, die sich des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger schuldig gemacht haben, können auch ohne ein kirchenrechtliches Verfahren entlassen und dispensiert werden. Papst Johannes Paul II. gab der Glaubenskongregation "für besonders schwere und eindeutige Fälle" die entsprechende Vollmacht. (kipa)

**Verhaftet.** – 20 Geistliche verschiedener christlicher Kirchen wurden in Simbabwes Hauptstadt Harare vorübergehend verhaftet. Die in ihre zeremoniellen religiösen Gewänder gekleideten Männer wollten bei der Polizei eine Petition abgeben, in der sie diese zum Respekt der Kirche und aller Bürger des Landes auffordern. (kipa)

## Zeitstriche

***Karneval im Kloster.*** *– Wenn am Karneval die Masken Venedig beherrschen, zieht sich die Bruderschaft "Compagnie delle 40 ore di Giudecca" in ein Kloster zum Gebet zurück. Als religiöse Venezianer 1585 die "Bruderschaft der 40 Stunden" gründeten, war nämlich der Karneval in der Lagunenstadt ein orgiastischer Trubel auch der Fleischeslust, den antiken Ursprüngen des Festes entsprechend. — Karikatur: Gregor Müller. (kipa)*

## Haus der Stille eingesegnet

**Rheinau ZH. – Rund 60 Gäste haben sich am 2. März auf der Klosterinsel Rheinau zur Einsegnung des "Hauses der Stille zu Rheinau" durch Diözesanbischof Amédée Grab eingefunden.**

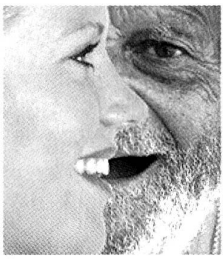
Acht Schwestern der Spirituellen Weggemeinschaft sind Anfang Februar ins ehemalige Aufnahmegebäude der einstigen Psychiatrischen Klinik eingezogen. Die Eröffnung des "Hauses der Stille" ist für den 3. April vorgesehen. Vor 141 Jahren wurde das Benediktinerkloster von der Zürcher Regierung am 3. März aufgehoben. Damit besteht fast auf den Tag genau 141 Jahre später auf der Rheininsel wieder ein Kloster. (kipa)

# Wer zuhört und versteht, verändert sich

Eröffnung der ökumenischen Fasten-Kampagne "Verstehen verändert"

**Neuenburg. – "Verstehen verändert", die ökumenische Fasten-Kampagne 2003 der Schweizer Kirchen, ist am 28. Februar in Neuenburg von Vertretern der drei Hilfswerke "Brot für alle" (reformiert), "Fastenopfer" (katholisch) und "Partner sein" (christkatholisch) offiziell eröffnet worden.**

Rund 200 Personen nahmen in Neuenburgs auffälligstem Gotteshaus, der im letzten Jahrhundert aus rotem Ziegelstein erbauten katholischen Kirche "Notre-Dame de l 'Assomption", am Eröffnungsgottesdienst teil.



*Zur Verständigung gehört das Hören*

### Internationale Kommunikation?

Das anhaltende Bürgerkriegsdrama in seiner kongolesischen Heimat schilderte der anglikanische Pfarrer Titre Ande. "Seit vier Jahren ist der Kongo ein durch den Krieg zerrissenes Land. 2,5 Millionen sind in diesem Krieg ums Leben gekommen." Zu seiner grossen Überraschung jedoch werden die unbeschreiblichen Leiden des kongolesischen Volkes von den Fernsehanstalten des Westens kaum thematisiert. Der Redner fragte: "Auf welchen Mechanismen beruht eigentlich die internationale Kommunikation?"

### Kommunikation verändert

Diese Frage steht im Mittelpunkt der diesjährigen Fasten-Kampagne unter dem Titel "Verstehen verändert". Die Hilfswerke schreiben dazu: "Kommunikation ist Veränderung. Wer zuhört und versteht, der verändert sich. 'Verstehen verändert' ist ein Programm, eine Richtschnur für unsere Kommunikation und ein Leitfaden für mehr Gerechtigkeit in Nord und Süd."

Die traditionelle Fasten-Kampagne lädt in den kommenden Wochen dazu ein, die Ressourcen der Kommunikation auf örtlicher und internationaler Ebene zu teilen. Angesichts des Rückgangs der Spendenerträge der Hilfswerke rief Antonio Hautle, Direktor des Fastenopfers, die Notwendigkeit auch des materiellen Teilens in Erinnerung, damit die drei Hilfswerke ihre Projekte in den Ländern des Südens fortführen können. (kipa)

## Das Zitat

**Verstellter Zugang.** – "Es finden sich tausend Gründe, das Christentum runterzumachen, es war in seiner Geschichte patriarchalisch, antisemitisch, hat unmenschliche Kreuzzüge geführt und mit Nationalismus und Faschismus paktiert. Aber, wer nur das sieht, verstellt sich den Zugang zu den geistigen Reichtümern und Weisheiten, die in dieser Religion auch stecken, das positive Menschenbild, die Gleichnisse, die Kraft der Liebe und dergleichen. (...) Der Islam hat das Pech, vorab in ärmeren Regionen verbreitet zu sein, die rough und tough sind, und so ist auch diese Religion rau und hart geworden."

*Der kanadische Schriftsteller* ***Yann Martel*** *am 22. Februar im Magazin des Zürcher Tages-Anzeigers. Sein neues Buch* ***"Schiffbruch mit Tiger"*** *handelt von der Kraft des Glaubens.* (kipa)

## Daten & Termine

**10. April.** – An diesem Tag bringt der Vatikan den zweiten Jahrgang seiner Euro-Münzen heraus. Zum Preis von 15 Euro pro Satz werden 65.000 komplette Euro-Sätze (acht Münzen von 1 Cent bis 2 Euro) angeboten. Die Auflage ist die mit Abstand kleinste im gesamten Euro-Raum und deshalb bei Sammlern entsprechend begehrt. (kipa)

**Die Schweiz, Gott und die Welt**

Kipa online: Was die Presseagentur Kipa seit 1987 in deutscher und französischer Sprache über Religion, Kirchen und Gesellschaft veröffentlicht hat, ist online abrufbar. Gegen Gebühr erhalten Sie Zugriff auf weit über 100.000 Texte.

Näheres unter: www.kipa-apic.ch


## Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart, Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
**Kipa-Woche**, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
**Redaktion:**
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00
**Abonnemente:**
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2


Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

SKZ 10/2003

# «WERBUNG FÜR DIE GÖTTER»

BERICHT

Skarabäen warben für den Schöpfergott Ptah von Memphis und trugen seinen Segen in die Welt hinaus (17.–1. Jh. v. Chr.); den Mondgott Sin von Harran machten Rollsiegel und die Standarte mit der Mondsichel im grossen assyrischen Reich bekannt (10.–6. Jh. v. Chr.); den Ruhm und den Segen der Göttin Artemis von Ephesus verbreiteten Münzen (600 v. Chr.–300 n. Chr.); mit verschiedensten Artikeln des Andenkens und der Andacht wird vom 15. Jahrhundert bis heute für Maria von Einsiedeln geworben; moderne (Massen-)Medien halten das Idol Elvis Presley von Memphis (1935–1977) virtuell am Leben.

Diese fünf Heiligtümer mit ihren Kultbildern und vor allem auch Kommunikationsmitteln werden in einer *Sonderausstellung im Berner Museum für Kommunikation* unter dem Titel «Werbung für die Götter. Heilsbringer aus 4000 Jahren» vorgestellt.[1] Dem Museum geht es, wie dessen Direktor Thomas Dominik Meier an der Medienorientierung ausführte, bei dieser zweiten Ausstellung zur Thematik «Werbung» darum, Gemeinsamkeiten über 4000 Jahre hinweg sichtbar, damit auf Analogien zwischen den unterschiedlichsten Wallfahrtsorten aufmerksam zu machen und so den Umgang mit «Heilsbringern» als eine menschliche Grundkonstante aufzuzeigen.

Zustande gekommen ist diese Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Projekt «Bibel+Orient Museum» des Departementes für Biblische Studien der Universität Freiburg. Auch die ausgestellten Objekte stammen aus der Sammlung dieses Projektes – inzwischen umfasst diese Sammlung rund 14 000 Objekte – sowie aus verschiedenen öffentlichen und privaten Sammlungen, und die meisten werden in Bern zum ersten Mal öffentlich gezeigt und im äusserst informativen Ausstellungskatalog[2] dokumentiert.[3]

Wie Thomas Staubli als Leiter des «Bibel+Orient Museum»-Projekts erläuterte, will das geplante Museum, und dies bereits mit seinen jetzigen Aktivitäten, die orientalischen Wurzeln der europäischen Kultur sichtbar machen. Nachdem eine erste Ausstellung über «Tiere in der Bibel und im Alten Orient» überaus gut aufgenommen worden ist (und noch aufgenommen wird), werden jetzt in der Ausstellung im Museum für Kommunikation die Kulturobjekte und Kultobjekte als *Massenkommunikationsmittel* vorgestellt, die im Dienst sowohl der Ausstrahlung eines Heiligtums wie dessen Aneignung (Andenken) stehen. Dabei geht es Thomas Staubli um eine lebendige Religionskultur, wie denn auch die Berner Ausstellung eine konstruktive Ausstellung gegen die gesellschaftliche Tabuisierung von Religion sein und sich für eine echte religiöse Kultur jenseits von säkularistischer Glaubensvergessenheit und religiösen Fundamentalismen einsetzen will.

An der Vernissage vertiefte Thomas Staubli seine Überlegungen zur Religionskultur mit Gedanken, auf die ihn das Erlernen des Ausstellungsmachens gebracht hat. Die in der Ausstellung gezeigten Amulette, Siegel, Münzen, Helgeli oder Briefmarken – «Segen im Taschenformat» – liest er als eine Antwort auf die Gretchenfrage. Denn für den Ausdruck dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält, haben die Menschen die Assoziationsweise des Symbols gegenüber der Eindeutigkeit des Wortes immer bevorzugt; dazu kommt, dass diese Gegenstände Massenware, aber äussere Zeichen von Gemeinschaften sind und deshalb verbinden und vernetzen.

Eine Leitfrage beim Ausstellungsmachen ist die Frage nach der Kernbotschaft. Thomas Staubli nennt sie nun das Amulett-Prinzip, weil die Kunst der Devotionalien in der genialen Vereinfachung liegt.

«Godly Things – Göttliche Dinge» gehören, wie eine britische Studie gezeigt hat, «zu den rohen Eiern der Museologie». Die echte oder scheinbare Aufgeklärtheit der Bürgerinnen und Bürger hat Religion zu einem privaten, intimen und mehr als die Sexualität tabuisierten Bereich werden lassen. Die Auseinandersetzung mit der Ausstellung könnte mindestens zur Erkenntnis führen, dass auch Religion eine sehr konkrete, dingliche Seite hat und, im besten Fall, dazu anregen, «unsere eigenen Erfahrungen des Göttlichen in stimmige Symbole und Formen zu fassen und so kommunizierbar zu machen».

Als «Gottesgebärerin» wurde Maria Artemis gegenüber profiliert und jeder Vergleichbarkeit entrückt. Dennoch zeigen die religionsgeschichtlichen Verbindungen die Tiefe der Quellen auf, aus welchen die christliche Tradition schöpft. In einer «vertikalen Ökumene» seien deshalb die roten Fäden, die uns mit anderen Kulturräumen und Zeitaltern verbinden, wahrzunehmen und zu verstehen.

Das Ausstellungsplakat für «Werbung für die Götter» zeigt ein kitschiges «Lüüchthelgeli», das der Grafiker in einem Trödelgeschäft an der Zürcher Langstrasse entdeckt und das Thomas Staubli zunächst befremdet hat. Doch rasch hat er den Zugang zu dieser «Unserer Lieben Frau von der Langstrasse» gefunden, «wird Maria, die Mutter des Erlösers der kleinen Leute doch überall dort am aufrichtigsten verehrt, wo die Not und die Sehnsucht nach Barmherzigkeit und Geborgenheit am grössten ist».

Darauf, dass Sehnsucht in der Unterhaltungsindustrie aber auch gut vermarktet werden kann, machte anschliessend der Projektleiter des Museums für Kommunikation Ueli Schenk aufmerksam.

*Rolf Weibel*

[1] Bis 25. Januar 2004, Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr (Helvetiastrasse 16, 3000 Bern 6).

[2] Über den Universitätsverlag Freiburg Schweiz im Buchhandel erhältlich.

[3] Begleitet wird die Ausstellung von einem Rahmenprogramm, dessen Einzelheiten der Tagespresse und www.mfk.ch zu entnehmen sind, sowie einem museumspädagogischen Angebot. Für Lehrer/Lehrerinnen und Katecheten/Katechetinnen gibt es in Ergänzung zum Ausstellungskatalog eine didaktische Mappe (pdf-Datei unter www.mfk.ch); es sind auch Führungen für Schulklassen möglich. Information, Beratung und Anmeldung: Museum für Kommunikation, Bildung & Vermittlung, Gallus Staubli, Telefon 031 357 55 19, g.staubli@mfk.ch

# AMTLICHER TEIL

## BISTUM BASEL

**Installationsfeier in der Kathedrale St. Urs + Viktor zu Solothurn. Pfarrer Josef Brühwiler, Langenthal, neuer nichtresidierender Domherr des Standes Bern**

Am Freitag, 14. März 2003, wird Herr Pfarrer Josef Brühwiler, Langenthal, durch den Diözesanbischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, in der Kathedrale St. Urs + Viktor in Solothurn in einem feierlichen Gottesdienst als nichtresdierender Domherr des Standes Bern installiert. Die Feier beginnt um 16.00 Uhr und ist öffentlich. Die Bevölkerung ist dazu herzlich eingeladen! Die Priester sind zur Konzelebration eingeladen und werden gebeten, Tunika und violette Stola mitzubringen. Umkleidemöglichkeit ist im Pfarrsaal St. Ursen. Der gemeinsame Einzug beginnt ist um 15.50 Uhr.

Für das Domkapitel
*Hans Stauffer,* Sekretär

## ALLE BISTÜMER

**Erster Internationaler Kongress für eine Neue Evangelisation, 23. Mai bis 1. Juni 2003 in Wien**

Der Kongress wurde von Kardinal Schönborn aus Wien und drei anderen Kardinälen grosser europäischer Metropolen initiiert: Kardinal Lustiger aus Paris, Kardinal Policarpo aus Lissabon und Kardinal Danneels aus Brüssel. Der Kongress ist auf vier Jahre angelegt. Nach dem Start in Wien im Jahre 2003 wird 2004 Paris, 2005 Lissabon und 2006 Brüssel Gastgeber sein.

Ziel des Kongresses ist es:

– einen internationalen Austausch über neue Wege der Verkündigung in einer sich rasant ändernden Gesellschaft anzuregen;

– grosse Stadtmissionen zu initiieren: vorbereitet von den Pfarrgemeinden der Gastgeberstadt, den Orden, Gemeinschaften und Bewegungen, unter Mitwirkung der Kongressteilnehmer.

Der Kongress steht unter dem Motto «Öffnet die Türen für Christus». Zehn Tage lang gibt es vormittags Vorträge und Diskussionsrunden, nachmittags konkrete Missionen auf den Strassen und Plätzen, in den Kaffeehäusern oder Banken und natürlich auch in den Kirchen. Die Kongressteilnehmer können so neue Möglichkeiten der Mission für die eigene Pfarrei entdecken und sich mit Missionsinteressierten aus der ganzen Welt austauschen.

Der Kongress ist für jede/jeden offen, der sich für die Neue Evangelisation interessiert: für Orden, Bewegungen und neue Gemeinschaften ebenso wie für haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pfarreien oder Diözesen und interessierte Einzelpersonen.

Für weitere Informationen und Materialien steht das Sekretariat des Kongresses zur Verfügung: ICNE (Internationaler Kongress für eine Neue Evangelisation), Stadtmission, Wollzeile 2, A-1010 Wien, Tel. 0043 1 515 52 3314, E-Mail stadtmission2003@edw.or.at

## BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

**Schweizerische Kirchenzeitung**

Auf den 1. Mai 2004 tritt der Redaktionsleiter der Schweizerischen Kirchenzeitung nach langer Tätigkeit in den verdienten Ruhestand. Diese attraktive und im Netzwerk der Kirche der Deutschen Schweiz wichtige Stelle ist deshalb neu zu besetzen. Die verantwortlichen Kommissionen stellen sich einen Stellenantritt auf den *1. April 2004* vor für einen *Redaktionsleiter oder eine Redaktionsleiterin (100%).*

Arbeitgeber ist die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz, die auf Vorschlag der Kommissionen diese Stelle besetzen wird. Der Arbeitsort ist Luzern.

Als Erfordernisse an eine Redaktionsleiterin/einen Redaktionsleiter sind insbesondere zu nennen:

– breite Allgemeinbildung
– solide theologische Bildung
– journalistische und redaktionelle Erfahrung
– gute Kenntnisse der kirchlichen und gesellschaftlichen Situation der Schweiz
– Fähigkeit zu und Freude an selbständigem und eigenverantwortlichem Arbeiten
– Verständnis für verlegerische Belange

Der Redaktionsleiterin/dem Redaktionsleiter steht eine Redaktionskommission, bestehend aus Vertretern/Vertreterinnen der drei Deutschschweizer Diözesen, beratend zur Seite. Ansonsten ist diese Stelle eine Einmann/Einfrauposition mit grossen Freiheiten in der Planung von Arbeitszeit und Arbeitsaufteilung.

Die Besoldung erfolgt gemäss den Ansätzen für die Lehrpersonen an den Luzerner Schulen.

Für Rückfragen und Auskünfte steht Ihnen der bisherige Stelleninhaber, Dr. Rolf Weibel, gerne zur Verfügung. Sein Telefon: 041 429 53 27.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind *bis Mitte April* zu richten an: Pfarrer Heinz Angehrn, Kirchweg 3, 9030 Abtwil (SG).

*Herausgeber- und Redaktionskommission der Schweizerischen Kirchenzeitung*

## BISTUM CHUR

**Diözesane Pastoralkonferenz**
***Empfehlung «Ehepastoral» liegt vor***

Die Diözesane Pastoralkonferenz des Bistums Chur (das Koordinationsgremium der kantonalen Seelsorgeräte auf Bistumsebene) legte erste handfeste Früchte ihrer Arbeit vor: Unmittelbar vor Weihnacht konnte Diözesanbischof Amédée Grab allen Pfarrern und in der Seelsorge Tätigen seines weit verzweigten Bistums zusammen mit einem situierenden Begleitschreiben das *Papier «Ehepastoral – Empfehlung der Diözesanen Pastoralkonferenz»* zukommen lassen (Vgl. www.bistum-chur.ch). Damit signalisieren Bischof, Bischofsrat, Pastoralkonferenz und Priesterrat (die sich alle mit dem Anliegen beschäftigten und sich hinter die Empfehlung stellen) die Priorität von Ehe und Familie in der praktischen Pastoral der Diözese Chur. Das Papier versteht sich als Hilfestellung und Katalog der Anregungen für Seelsorgeräte in Kantonen und Regionen sowie Pfarreiräte auf Gemeindeebene. Es enthält eine geraffte Problemanalyse, eine Umschreibung der verschiedenen auf dem Weg zur Ehe wichtigen seelsorglichen Bereiche sowie eine Reihe praxisorientierter Vorschläge.

Die Pastoralkonferenz ihrerseits bleibt weiter am Ball: Sie ist nun – nach einer Runde im Plenum letzten November, in der unmittelbar Beteiligte und Betroffene Erfahrungen vortrugen – daran, Defizite und Postulate im Bereich der *Familienpastoral* zusammenzutragen. Die erste Plenarversammlung dieses Jahres, Mitte März in Einsiedeln, wird schwergewichtig diesem Fragenkreis gewidmet sein. Es ist zu erwarten, dass daraus im laufenden Jahr eine weitere schriftliche Handreichung zuhanden der Regionen und Pfarreien resultiert. Auf diözesaner Ebene erteilt der Bischof jeweilen anhand der von ihm mit getragenen Empfehlungen Aufträge an entspre-

chende Fachstellen und Institutionen des Bistums (zum Beispiel an die Hochschule bzw. ihr Pastoralinstitut).
*Georg Rimann*
*Medienbeauftragter der Pastoralkonferenz Chur*

## BISTUM SITTEN

**Im Herrn verschieden**
***François Maire, alt Pfarrer***
Am Mittwoch, 26. Februar 2003, starb alt Pfarrer François Maire im Altersheim St. Josef in Siders im Alter von 88 Jahren. François Maire wurde am 8. April 1915 in Montbéliard in Frankreich geboren. Am 29. Juni 1942 wurde er zum Priester geweiht. Zuerst wirkte er von 1942–1945 als Vikar in Audincourt (Frankreich). Von 1945–1947 absolvierte er in Rom ein Weiterstudium, und danach war er an verschiedenen Priesterseminarien in Frankreich Professor: in Besançon, Moulins und Annecy. Von 1957–1966 war er in Genf (St-Joseph) als Vikar tätig, von 1966–1971 als Vikar in Nyon und von 1971–1972 als Vikar in Valdoie (FR). Danach wirkte François Maire als Studentenseelsorger an verschiedenen Orten: 1972–1976 in La Mouille, 1976–1977 in Nizza und von 1977–1978 in der Schule «Alpina» in Champéry. 1978 wurde er zum Vikar von Fully ernannt, wo er bis 1988 blieb. Im Jahre 1983 wurde er in das Bistum Sitten inkardiniert. In den Jahren 1988–1994 wirkte er als Pfarrer von Granges und Rektor von Noës. Während vielen Jahren war er auch Mitarbeiter als Bandverteidiger am diözesanen Kirchlichen Gericht. 1994 trat er in den Ruhestand und zog nach Sitten. Die letzten Jahre verbrachte er im Altersheim St-Joseph in Siders. Die Beerdigung von François Maire fand am 28. Februar 2003 in Siders statt.

# BILDUNG

## THEOLOGIE UND MEDIZIN

Heil und Heilung hängen zusammen, Theologie und Medizin haben miteinander zu tun. Das Symposium der Theologischen Fakultät der Universität Luzern und das interdisziplinäre Forum Kantonsspital Luzern will beide miteinander ins Gespräch bringen und so einen interdisziplinären Dialog über Schmerz und Leiden, Heil und Heilung ermöglichen. Stattfinden wird dieses Symposium am 11./12. April (Freitag/Samstag) 2003 in Luzern.
Thema des ersten Tages ist «Schmerz und Leiden»; behandelt wird es aus der Sicht von Theologie, Philosophie, Psychiatrie, Medizingeschichte, Medizin sowie aus unmittelbarer Betroffenheit.
«Heil und Heilung» ist das Thema des zweiten Tages. Beleuchtet wird es aus theologischer und medizinischer Sicht und insbesondere aus der Sicht der Pflege und der Spitalseelsorge.
Auskünfte erteilt Elisabeth Schmid, Sekretariat Chirurgie B, Kantonsspital Luzern, Telefon 041 205 45 01 (www.ksl.ch).

# HINWEIS

## PASTORALE ANREGUNGEN

Das Nachdiplomstudium Berufseinführung 2001/03 der Theologischen Fakultät Luzern und des Bistums Basel geht seinem Abschluss entgegen. Kürzlich sind die Projektarbeiten des Kurses fertiggestellt worden; diese stehen bereits in der Seminarbibliothek St. Beat zur Verfügung. Es wurden die folgende Arbeiten verfasst:
– Unterwegs mit jungen Familien: Ein Projekt zur Animation von Familiengruppen;
– Ostern entgegen – österlich leben (Projekte zur Gestaltung der Fastenzeit);
– Single-Pastoral;
– Das vergessene Öl: Das Katechumenenöl neu entdecken. Salbungsfeiern für Kinder und Jugendliche.

# VERSTORBENE

**Karl Frei, Pfarr-Resignat, Lachen**

Karl Frei wurde am 16. März 1916 dem Josef und der Anna Frei-Jann in Stans als zweitletztes von acht Kindern geboren und wuchs zusammen mit seinen drei Brüdern und vier Schwestern auf. Überfluss herrschte damals nicht in der kinderreichen Briefträgerfamilie, aber seine Jugend empfand er als glücklich und fröhlich. Nach der Primarschule durfte der junge Karl das Kapuzinerkollegium St. Fidelis in Stans besuchen. Nach der Matura ging Karl Frei für ein Jahr an die Universität Freiburg und studierte bei den Dominikanern Philosophie. Aber es zog ihn mehr in die praktische Seelsorge, weshalb er 1937 ans Priesterseminar St. Luzi in Chur wechselte.
Nach vier Jahren des theologischen Studiums weihte Bischof Laurentius Matthias – mit dem Beinamen Vinzenz – den jungen Theologen Karl Frei 1941 in Chur zum Priester und schickte ihn daraufhin als Vikar in die Stadtzürcher Pfarrei St. Franziskus nach Wollishofen. Dort unterstand dem jungen Priester die «Jungwacht», mit der er Jahr für Jahr ein Lager auf dem Wisiberg bei Dallenwil in seinem Nidwaldner Herkunftsland durchführte. Hier lernte er den Umgang mit Jugendlichen kennen, auch deren Nöte und Sorgen. Daraufhin kam Karl Frei als Kaplan nach Alpnach in Obwalden. Und hier galt sein ganzes Sinnen und Trachten dem Gesellenverein «Kolping», wo er vor allem junge Männer seelsorgerisch betreute. Gegen Ende der Fünfziger Jahre wurde er durch Bischof Christianus Caminada als Kaplan und Pfarrhelfer ins Urner Eisenbahnerdorf Erstfeld versetzt , wo man ihm nebst der Jugendseelsorge auch das Schulpräsidium übertrug. Sein Chef, Pfarrer und Dekan Herger, war eine höchst interessante, aber auch autoritäre Persönlichkeit, ein Mann wie aus dem Barockzeitalter geschnitzt, der als Erziehungsrat noch anfangs der Sechziger Jahre das Tanzen am Samstagabend im ganzen Urnerland staatlich verbieten lassen wollte.
Es verwundert daher nicht, dass Karl Frei im Frühling 1967 seine Wahl zum Pfarrer von Wollerau als eigentlichen Ausbruch aus dem von hohen Bergen umschlossenen Gesellschaftskreis empfand. Eine leichte Stelle hatte er hier allerdings im Herbst 1967 nicht angetreten, war doch in Wollerau wegen der Kritikfreudigkeit gegenüber der Geistlichkeit die «innere Lage» der Pfarrei recht aufgewühlt, noch verstärkt durch den kircheninternen Umbruch innerhalb des Katholizismus nach dem II. Vatikanischen Konzil. Aber Karl Freis Start in Wollerau war doch gelungen, vielleicht auch dank zufällig äusseren Rahmenbedingungen: Man feierte gerade in diesen Wochen die 750-Jahr-Feier von Wol-

lerau, wo der neue katholische Pfarrherr selbstverständlich Ehrengast und eine gefragte Persönlichkeit war. Sein psychologisches Geschick ermöglichte dem neuen Parochus rasch die breite Akzeptanz durch seine neuen Pfarreiangehörigen, und Karl Frei wurde als tolerant denkender und handelnder Priester von den frommen und auch von den weniger frommen Mitchristen als ihr Pfarrer angenommen. Selber Spurensucher, hat er in Wollerau als Pfarrer die Lebensspur vieler Mitmenschen im Herzen und im Geist mitgeprägt, als Priester und als Religionslehrer. Als dienstfertiger Pfarrherr war er nicht nur für die Seelsorge zuständig; er stellte sich 1968 für mehrere Jahre auch der politischen Gemeinde als Schulratspräsident zur Verfügung. Stark engagiert hat er sich auch bei der geglückten Innenrenovation der St.-Verena-Kirche in Wollerau 1985. Sein leutseliges Wesen, der ungezwungene gesellige Umgang mit den Mitmenschen, auch mal eine Aussprache mit einem von Sorge und Not belasteten Menschen bei einem Gläschen Wein am Wirtshaustisch, die lebensbejahende Freude bei Festlichkeiten, alle diese vorzüglichen Eigenschaften machten Karl Frei zu einem weitherum beliebten und geachteten Dorfpfarrer. Dass dies einigen wenigen nicht ganz passte, gehört ja zur Gesetzmässigkeit der menschlichen Natur und Gesellschaft. Man war 1989 anlässlich seines Rücktritts jedoch bass erstaunt, als man die Bemerkung hörte, Karl Frei sei den Eiferern nicht mehr modern genug. 22 Jahre lang hatte er mit Erfolg, mit viel Anpassungsvermögen und mit der längsten Amtsdauer im 20. Jahrhundert die katholische Pfarrei St. Verena seelsorgerisch gradlinig und mit theologisch aufgeschlossenem Weitblick geführt.

Im Alter von 73 Jahren zog er sich Ende des Jahres 1989 nach einer doch würdigen Verabschiedungsfeier in Wollerau als Pfarr-Resignat in den alten Marktort Lachen zurück, lebte dort gemütlich in einer modernen Wohnung, half dem Lachner Pfarramt als Prediger und Konzelebrant in der Liturgie und engagierte sich mit viel Verve und Freude im Team für die Altersnachmittage.

Eine Art Gehirnlähmung verursachte im Frühjahr 2002 eine kurzzeitliche Amnesie, und dieser Gedächtnisverlust machten ihm arg zu schaffen. Ende Juni konnte er, nun an den Rollstuhl gefesselt, im Alters- und Pflegeheim des Damenstifts von Schänis ein geräumiges Zimmer beziehen, wo er sich sehr wohl und heimisch fühlte. Im Herbst musste er wegen Altersschwächen erneut im Krankenhaus Lachen hospitalisiert werden. Zwei Tage nach dem Empfang der Sterbesakramente entschlief Karl Frei am 25. Oktober 2002 im 87. Altersjahr für immer im Frieden des Herrn.

*Werner Röllin*

# BÜCHER

## Athos

Helmut Starrach, Der Ruf des Athos. Erfahrungen und Begegnungen auf dem Heiligen Berg, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2002, 140 S.
Der deutsche Arzt Helmut Starrach ist ein passionierter Athos- und Tibetbesucher. Bei den Mönchen der Athosklöster fühlt er sich zuhause. Er gibt dem interessierten Leser mehr mit als Baedecker-Wissen. Er kann etwas weitergeben vom Geheimnis dieser mystischen Welt. Er erzählt von der Geschichte und Gegenwart des Athos, vom Alltag der Mönche und ihren ausgedehnten Liturgien. Er hat auch den Bildteil selbst gestaltet und beweist mit seinen ausdruckstarken Aufnahmen seine Vertrautheit mit den geheimnisvollen Objekten. *Leo Ettlin*

**Autorin und Autoren dieser Nummer**
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri

*Detlef Hecking*, lic. theol.
Greyerzstrasse 93, 3013 Bern

*Marlène Inauen*, lic. phil.
Spitalseelsorgerin
Stadtspital Triemli, 8063 Zürich

Dr. *Werner Röllin*
Oswäldliweg 7, 8832 Wollerau

*Urs Winter*, lic. theol.
Route François-Arsent 7
1700 Freiburg

**Schweizerische Kirchenzeitung**
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten
Mit Kipa-Woche

**Redaktion**
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

**Redaktionsleiter**
Dr. *Rolf Weibel*

**Redaktionskommission**
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

**Verlag, Inserate**
*Maihof Verlag AG*
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

**Abonnemente**
Telefon 041 429 53 86

**Abonnementspreise**
*Jährlich Schweiz:* Fr. 147.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Studentenabo Schweiz:* Fr. 88.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Einzelnummer:* Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

**Gesamtherstellung**
*Multicolor Print AG / Raeber Druck*

*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.*

**Seelsorgeverband Amden-Weesen**

Nach dem gesundheitlich bedingten Rücktritt von Pfarrer Ferdinand Eberle per 30. April 2003 suchen wir nach Vereinbarung

**eine Pastoralassistentin/ einen Pastoralassistenten oder Diakon**

**Aufgabenbereiche:**
- allgemeine Pfarreiseelsorge
- Mitarbeit in der Verkündigung und Liturgie
- Predigtdienst und Gottesdienstgestaltung
- evtl. Gemeindeleitung
- Religionsunterricht (Unter- und Oberstufe)

**Wir bieten:**
- grosse Wohnung im Pfarrhaus Weesen mit Garten, an schönster Lage
- Besoldung nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen

Nähere Auskünfte erteilen Ihnen gerne der Kirchenverwaltungspräsident Johannes Bisquolm, Telefon 055 285 81 81, oder Pfarrer Victor Buner, Amden, Telefon 055 611 11 33.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis 20. März 2003 an: Kath. Kirchenverwaltungsrat, Präsident, J. Bisquolm, Postfach 120, 8872 Weesen.

## Zu den Evangelien

Josef Wilk, Herz des Sonntags. Gedanken zu den Evangelien der Lesejahre A, B und C. Mit einem Vorwort von Kardinal Christoph Schönborn, Otto Müller Verlag, Salzburg 2002, 383 Seiten.
Der Pole Josef Wilk studierte katholische Theologie in Krakau und Wien, wo er 1985 die Priesterweihe erhielt und anschliessend zum Doktor der Theologie promovierte (1990). Seither wirkt er als Pfarrer von Guntramsdorf bei Wien.
Seine Betrachtungen zu den Sonn- und Feiertagsevangelien bieten eine praktische Handreichung für alle, die im Dienst der Verkündigung stehen, aber auch für jene, die das Bedürfnis zu einer authentischen Auslegung des Wortes Gottes verspüren. In klarer Sprache versucht der Verfasser, auf die Probleme der Gläubigen einzugehen. In seinen Ausführungen bleibt der Autor in Erdennähe und versteigt sich nicht in mystische Höhen. Immer geht es um das Wesentliche: die Gottes- und Nächstenliebe. Der Autor kennt den Menschen mit seinen Sorgen und Nöten und gibt Hinweise zu konkreten Problemen. Dieses Buch, das vorbehaltloses Gottvertrauen predigt, ermutigt zu einem christlich gelebten Alltag. *Leo Ettlin*

## Fastenzeit

Beate Neuberth, Gespür für das Leben. Ein meditatives Tagebuch durch die Fastenzeit, Don Bosco Verlag, München 2002, 88 Seiten.
Wer wünscht sich nicht gelegentlich Zeit für das «Wesentliche»? Doch wie oft geht dieser Wunsch gerade im Alltag verloren.
Der Beginn der Fastenzeit ist ein idealer Anlass, ein solches Vorhaben in die Realität umzusetzen; aber man kann statt Fastenzeit ebenso gut jede kreative Mussezeit einsetzen. Beate Neuberth, die Provinzialoberin der Maria-Ward-Schwestern in Bamberg, hilft mit ihrem Nachdenk- und Tagebüchlein, dem Willen Gottes im eigenen Leben auf die Spur zu kommen. Darin besteht für sie das «Gespür für das Leben». Ziel der erfahrenen Seelenführerin ist es nicht, wie eine Pflichtübung Texte abzuarbeiten, sondern dafür ein Gespür zu entwickeln, was einen an den Texten anspricht, getreu nach dem hl. Ignatius von Loyola: «Nicht das Vielwissen sättigt und befriedigt die Seele, sondern das Verkosten und Verspüren der Dinge von innen her.»
Das Buch der Beate Neuberth ist eigentlich nicht ein Buch zum Lesen, sondern vor allem ein Nachdenkbuch.

*Leo Ettlin*

**Katholische Kirchgemeinde Bad Ragaz**

sucht infolge wohlverdienten Ruhestandes unseres jetzigen Seelsorgers, der 33 Jahre unsere Pfarrei geleitet hat, ab Herbst 2003 oder nach Vereinbarung einen

**Pfarrer (100%)**

Wir sind eine engagierte, offene Pfarrei mit rund 3000 Katholiken und vielen Gästen im schönen Kurort Bad Ragaz.

**Es erwarten Sie:**
- innovatives Team aus Pastoralassistent, Katechetinnen, Pfarreirat, Messmer, Kirchenverwaltung
- vielfältige Gruppierungen, viele aktive Vereine
- Unterstützung durch Sekretariat
- schönes Pfarrhaus

**Wir wünschen uns:**
- eine aufgeschlossene und teamfähige Persönlichkeit
- kompetente Leitung unserer Pfarrei
- Zusammenarbeit mit und Förderung der Laien
- offene Kommunikation
- einen feinfühligen Seelsorger für Jung und Alt
- lebensnahe Glaubensverkündigung
- Bereitschaft zur Mitarbeit im Hinblick auf eine später zu gründende Seelsorge-Einheit

Lernen Sie unsere Pfarrei noch besser kennen über
- www.pfarreibadragaz.ch
- einen Besuch bei uns
- Auskunft bei Marlis Küchler Kirchenratspräsidentin, Telefon 081 302 48 38

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bis 31. März 2003 an Personalamt, Herr Peter Lampart, Klosterhof 6b, 9001 St.Gallen.

In der **Pfarrei Littau (LU)** werden durch personellen Wechsel auf den 1. August 2003 **zwei Stellen frei.** Wir suchen auf diesen Termin

**zwei Pastoralassistenten/ Pastoralassistentinnen**

(total 180–200%).

**Aufgaben:**
- allgemeine liturgische Pfarreiarbeit
- Begleitung der Kinder- und Jugendarbeit (Blauring, Jungwacht, Ministranten)
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- Religionsunterricht vor allem auf der Mittelstufe (ein Schwerpunkt wird in der Firmvorbereitung in der 6. Klasse liegen)
- besondere Aufgaben mit der Neueröffnung des Zentrums St. Michael
- die Aufgaben können unter zwei Bewerbern nach Eignung und Neigung persönlich gewichtet werden

Sie finden bei uns:
Eine Pfarrei mit 6000 Katholiken, in der sich sehr viel machen lässt. Sie wird von einem Pfarrer geleitet. In der nächsten Zeit steht ein Wechsel in der Pfarrleitung bevor. Die Arbeit in der Seelsorge wird mitgetragen von einem aktiven Pfarreirat und von einem Kirchenrat, die beide die «Zeichen der Zeit» verstehen und eine lebendige Pfarreiarbeit fördern und unterstützen.

Für Rückfragen und Auskünfte steht Ihnen Pfarrer Melchior Käppeli gerne zur Verfügung, Telefon 041 259 01 80.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

## Die Sonntagslesungen aus dem Ersten Testament

Thomas Staubli, Erinnerung stiftet Leben. Begleiter zu den Sonntagslesungen aus dem Ersten Testament, Lesejahr B, Edition Exodus, Luzern 2002, 256 Seiten.

Leider erst während des Lesejahres B ist die Buchausgabe der Begleittexte zu seinen ersten Sonntagslesungen erschienen, die Thomas Staubli ursprünglich für die SKZ geschrieben hatte (46/1999 bis 46/2000); alle Texte wurden für die Buchausgabe überarbeitet und mit Anmerkungen versehen sowie um neue Strichzeichnungen erweitert. Die Exkurse mit den Zeichnungen erschliessen textlich und ikonographisch die biblische und altorientalische Welt als Kontext der kommentierten Texte.

In den Kurzkommentaren ist der Kontext die Kirche, weil sie sich am hermeneutischen Dreieck der Bibellektüre in den lateinamerikanischen Basisgruppen orientieren, einer Bibellektüre im Spannungsfeld von Bibel, Kirche und Welt. Mit Bibel ist der Text gemeint, die Umstände seiner Entstehung, seine Bezüge zu seiner Zeit, sein Ort innerhalb der Bibel; der Kontext ist in diesem Dreieck die Kirche, womit die Beziehungen des Lesetextes zu den anderen Lesungen, aber auch seine Wirkungsgeschichte angesprochen sind; mit der Welt als Prätext wird auf die Zeit aufmerksam gemacht.

In den Einleitungen der bisherigen Buchausgaben hat Thomas Staubli die Pole Bibel (Lesejahr A) und Welt (Lesejahr C) erläutert. Im vorliegenden dritten Band macht er sich Gedanken zum Pol Kirche. Mit dem Stichwort «Drittes Testament» setzt er sich ein für eine lebendige Fortschreibung, Fortmalung und Fortvertonung der Bibel, vor allem aber für ein Leben aus der Kraft der Heiligen Schrift. Dazu gehört für ihn, dass es nicht nur eine bibellesende institutionelle Kirche, sondern auch bibellesende unsichtbare Kirchen und dass es zwischen diesen beiden vielfältige Brüche und Überlagerungen gibt; für beide Arten von Kirche ist die Bibel ein konstitutiver Teil. Was Thomas Staubli unter der zweiten Art von Kirche und ihren Methoden im Umgang mit der Bibel versteht, konkretisiert am Beispiel der Frauenkirche und der «Queer-Community». «Die Kirche der Frauen» wird mit zehn biblischen Figuren vorgestellt, die «Queer-Community» mit Michael Cardens Interpretation der Geschichte von Sodom und Gomorra. Dass Interpretationen dieser Art Widerspruch provozieren, ist unvermeidlich. Zu wünschen bleibt, dass solcher Widerspruch nicht Gesprächsverweigerung bedeutet, sondern zu klärenden Debatten führt.

*Rolf Weibel*

**Die röm.-katholische Kirchgemeinde Bütschwil** sucht auf Beginn des Schuljahres 2003/2004, per 1. August 2003, eine vollamtliche/einen vollamtlichen

# Katechetin/Katecheten

100%-Pensum

**Der Aufgabenbereich umfasst:**
- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Gestaltung von Schul-, Jugend- und Familiengottesdiensten
- kirchliche Jugendarbeit
- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Firmvorbereitung in Zusammenhang mit Katechetinnen-Team (5./6. Klasse)

**Wir erwarten:**
- Ausbildung in Katechese
- Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Gruppierungen
- Fähigkeit zu motivieren und begeistern

**Wir bieten:**
- vielseitiges Arbeitsfeld
- engagierte Menschen im Seelsorgeteam und Pfarreirat
- zeitgemässe Entlöhnung nach Anstellungs- und Besoldungsordnung des Bistums St. Gallen

Für nähere Auskünfte stehen Ihnen der jetzige Stelleninhaber Kletus Hutter, Telefon 071 983 35 26, oder Bruno Gemperle, Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Telefon 071 983 31 85, gerne zur Verfügung.

Ihre ausführliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an: Bruno Gemperle, Bergstrasse, 9606 Bütschwil.

Der **Verein ökumenische Internet- und SMS-Seelsorge** (www.seelsorge.net) mit Sitz in Zürich sucht

# Seelsorgerin oder Seelsorger

für die ehrenamtliche Begleitung von Menschen in Trauer und von Menschen, die daran denken, sich das Leben zu nehmen.

**Unsere Erwartungen:**
- Priester, Pastoralassistent/-in mit fundierter theologischer Ausbildung
- reiche, praktische Erfahrung in der Seelsorge-Arbeit, mit Abdankungen/Beerdigungen und Begleitung von Trauernden
- eventuell CPT-Weiterbildung
- eigener Computer
- Erfahrung im Umgang mit E-Mail und Internet
- Zusammenarbeit mit der regionalen Notfallseelsorge
- Bereitschaft zur regelmässigen Teilnahme an Intervisionen

Arbeitsbeginn: nach Vereinbarung.
Arbeitsort: Ihr Domizil.
Arbeitspensum: anfangs rund 4 Stunden pro Tag.

Im Moment kann diese Dienstleistung nicht bezahlt werden. Es wird jedoch angestrebt, in Zukunft ein der Aufgabe entsprechendes Honorar entrichten zu können.

Das Team der Internet- und SMS-Seelsorge bietet eine Einführung in das Arbeitsgebiet sowie regelmässige Intervisionen.

Anfragen und Bewerbungen an:
Jörg Weisshaupt, Co-Leiter Internet- und SMS-Seelsorge, Postfach 1659, 8031 Zürich
E-Mail: kirche-jugend@smile.ch

**Katholische Pfarrei Bruder Klaus, Urdorf**

**Eine Pfarrei auf dem Weg**

Für unsere stadtnahe Kirchgemeinde im zürcherischen Limmattal suchen wir

## eine Pastoralassistentin oder einen Pastoralassistenten

**(100%-Pensum)**

**Was Sie erwartet:**
- Entfaltungsmöglichkeiten in einer Gemeinde mit offenem, christlichem Weltbild
- eine junge, verantwortungsbewusste Kirchenpflege
- ein kooperativer Pfarradministrator
- ein engagierter Pfarreirat
- ein initiatives Katechetinnen- und Katechetenteam
- erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pfarreisekretariat und Sakristanendienst

**Was wir erwarten:**
- abgeschlossene theologische Ausbildung mit Missio canonica
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit
- initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten und Organisationstalent
- praktische Erfahrung in der Gemeindeseelsorge wäre wünschenswert

Anstellung und Besoldung erfolgen nach den Richtlinien der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaften des Kantons Zürich.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Helen Stocker, Personalverantwortliche der Kirchenpflege, Telefon 01 734 43 17.

Fühlen Sie sich angesprochen, richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:
H. Stocker, in der Gyrhalden 8, 8902 Urdorf.

---

Die katholische **Pfarrei Kappel-Boningen (SO)** sucht eine/einen

## Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

30–50%, ab August 2003.

**Aufgabenbereich:**
- Religionsunterricht in der 5. und 6. Klasse (3 Wochenstunden Firmunterricht)
- Präses von Jungwacht/Blauring
- Ministrantenbetreuung
- Mitgestaltung von Gottesdiensten

Auskunft erteilt Pfarrer Josef Hurter
Telefon 062 216 12 56

Bewerbung an den Kirchgemeindepräsidenten: Herr Othmar Eigensatz, Kreuzfeldstrasse 34, 4616 Kappel bei Olten.

---

**Herausgeber- und Redaktionskommission der Schweizerischen Kirchenzeitung**

Auf den 1. Mai 2004 tritt der Redaktionsleiter der Schweizerischen Kirchenzeitung nach langer Tätigkeit in den verdienten Ruhestand. Diese attraktive und im Netzwerk der Kirche der Deutschen Schweiz wichtige Stelle ist deshalb neu zu besetzen. Die verantwortlichen Kommissionen stellen sich einen Stellenantritt auf den **1. April 2004** vor für

## einen Redaktionsleiter oder eine Redaktionsleiterin (100%)

Arbeitgeber ist die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz, die auf Vorschlag der Kommissionen diese Stelle besetzen wird. Der Arbeitsort ist Luzern.

Als Erfordernisse an eine Redaktionsleiterin/einen Redaktionsleiter sind insbesondere zu nennen:

- breite Allgemeinbildung
- solide theologische Bildung
- journalistische und redaktionelle Erfahrung
- gute Kenntnisse der kirchlichen und gesellschaftlichen Situation der Schweiz
- Fähigkeit zu und Freude an selbständigem und eigenverantwortlichem Arbeiten
- Verständnis für verlegerische Belange

Der Redaktionsleiterin/dem Redaktionsleiter steht eine Redaktionskommission, bestehend aus Vertretern/Vertreterinnen der drei Deutschschweizer Diözesen, beratend zur Seite. Ansonsten ist diese Stelle eine Einmann-/Einfrauposition mit grossen Freiheiten in der Planung von Arbeitszeit und Arbeitsaufteilung.

Die Besoldung erfolgt gemäss den Ansätzen für die Lehrpersonen an den Luzerner Schulen.

Für Rückfragen und Auskünfte steht Ihnen der bisherige Stelleninhaber, Dr. Rolf Weibel, gerne zur Verfügung. Sein Telefon: 041 429 53 27.

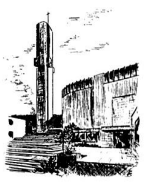
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind **bis Mitte April** zu richten an: Pfarrer Heinz Angehrn, Kirchweg 3, 9030 Abtwil (SG).

---

**Brücke Le pont**
zum Süden avec le Sud

Das Hilfswerk der Katholischen Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenbewegung KAB und des Christlichen Gewerkschaftsbundes CNG fördert lokal verwurzelte Selbsthilfeprojekte in Afrika, Zentral- und Südamerika. Unterstützt werden Aktivitäten in den Bereichen Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft, Basisgesundheit, Menschenrechte.

Brücke • Le pont, Waldweg 10, 1717 St. Ursen
Telefon 026 494 00 20, e-mail: bruecke@bluewin.ch
PC 90-13318-2 Gratisinserat



Für unsere **Pfarrei Pfäffikon (SZ)** suchen wir per **sofort oder nach Vereinbarung** eine/einen

## Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

**Aufgaben:**
- pfarreiliche Jugendarbeit
- Oberstufenkatechese
- Predigtdienst und Gottesdienstgestaltung
- Mitarbeit in der allgemeinen Pfarreiseelsorge
- Eltern- und Familienpastoral

**Wir bieten:**
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- angemessene Entlöhnung
- vielseitige und interessante Tätigkeit in motiviertem Team
- eine unterstützende Behörde

**Wir erwarten:**
- abgeschlossenes Theologiestudium
- offenes christliches Weltbild
- Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Freude am Umgang mit Menschen

Nähere Auskünfte zu dieser interessanten Tätigkeit erteilt Ihnen gerne unser Pfarrer P. Raimund Gut, Telefon 055 410 22 65.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an: Röm.-kath. Kirchgemeinde Freienbach, Herr Daniel Corvi, Kirchstrasse 47, 8807 Freienbach.

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Mümliswil (SO)**

Wir sind eine Pfarrei mit rund 1800 Katholiken im idyllischen Guldental.

Unser jetziger Pfarrer verlässt unsere Pfarrei und tritt Ende September 2003 seinen wohlverdienten Ruhestand an.

Wir suchen einen Nachfolger.

## Sind Sie unser zukünftiger Pfarrer?

Ihre priesterlichen Dienste, in welche Sie auch gerne eigene Ideen einbringen können, werden von unseren Pfarreiangehörigen sehr geschätzt.

Wir freuen uns auf einen persönlichen Kontakt mit Ihnen.

Weitere Unterlagen und Auskünfte erhalten Sie bei der Kirchgemeindepräsidentin Doris Altermatt-Latscha, Rainmattstrasse 721, 4717 Mümliswil, Telefon 062 391 55 39.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.


**Osterkerzen** und **Heimosterkerzen**

mit zusammenpassenden Verzierungen in traditioneller und moderner Ausführung. Preisgünstig.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Telefon

LIENERT KERZEN


**Katholische Kirchgemeinde Eggersriet**

Infolge Pensionierung unserer Pastoralassistentin suchen wir per 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

## Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Arbeitspensum 60–80%

**Wir erwarten:**
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Berufserfahrung
- Kommunikationsfähigkeit
- initiative und kontaktfreudige Persönlichkeit

**Ihre Aufgaben:**
- allgemeine liturgische Pfarreiarbeit
- Begleitung von Pfarreigruppen
- Religionsunterricht auf der Mittelstufe
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge (Diakonie)
- Erwachsenenbildung
- Administration

Verantwortlich für unsere Pfarrei ist ein Pfarrer mit Teilpensum. Unser Dorf ist 20 Minuten von St. Gallen entfernt.

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten des Kirchenverwaltungsrates, Paul Gorbach, Sonnenstrasse 10, 9034 Eggersriet, Telefon 071 877 24 35.

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Wolfenschiessen (NW)**

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres 2003/2004 oder nach Vereinbarung eine/einen

# Katechetin/Katecheten

**für ein Teilpensum von ca. 50–60%**

Arbeitsbereich: Primar- und Orientierungsstufen

**Voraussetzungen für diese Aufgabe sind:**
- fachliche Qualifikation für Katechese
- Freude an der Arbeit mit Jugendlichen
- Teamfähigkeit

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung oder den ersten telefonischen Kontakt.

Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer Urs Casutt, Telefon 041 628 11 40.

Bewerbungen sind zu richten an: Kirchmeier Josef Odermatt, Lindenstrasse 2, 6386 Wolfenschiessen.

**Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist Zürich-Höngg**

Auf August 2003 oder nach Vereinbarung sucht unsere Pfarrei (6300 Mitglieder) am Stadtrand von Zürich eine/einen

# Seelsorgerin oder Seelsorger für die Gemeindeleitung

**80–100%**

Angesprochen sind berufserfahrene Laientheologinnen und -theologen, Diakone und Priester, die in einem motivierten Seelsorgeteam und mit zahlreichen engagierten nebenamtlichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern Feste und Alltag unserer lebendigen Pfarrei gestalten wollen.

**Wir wünschen uns eine Persönlichkeit mit:**
- Führungsqualitäten sowie Kommunikations- und Teamfähigkeit
- offenem, pastoral und theologisch zukunftsweisendem Denken
- Freude an der Begegnung mit unterschiedlichsten Menschen
- der Fähigkeit, zu motivieren und begeistern
- Engagement für ökumenische Anliegen.

Die Anstellung erfolgt gemäss der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Nähere Auskunft erteilt gerne Gemeindeleiterin Rita Bahn, Telefon 043 311 30 30. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis 31. März 2003 an den Personalverantwortlichen der Kirchenpflege, Herr Silvio Ponti, Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist, Limmattalstrasse 146, 8049 Zürich.


**Fastenzeit**

**Ruhezeit**

**Besinnungszeit**

**Meditationszeit**

**Gebetszeit**

ARS PRO DEO
RICKENBACH AG 8840 EINSIEDELN

**Spezialhaus und Fachgeschäft für christliche Kunst**

www.arsprodeo.ch info@arsprodeo.ch

| | | |
|---|---|---|
| 8840 Einsiedeln | Filiale Hirzen | 6006 Luzern |
| Am Klosterplatz | Am Klosterplatz | bei der Hofkirche |
| Postfach 438 | Hauptstrasse 85 | St.-Leodegar-Strasse 2 |
| Telefon 055 412 27 31 | Telefon 055 422 36 72 | Telefon 041 410 33 18 |
| Telefax 055 412 74 50 | Telefax 055 412 74 50 | Telefax 041 410 44 74 |


**Röm.-kath. Kirchgemeinde Freienbach (SZ)**

Zur Ergänzung unserer Seelsorgeteams in den **Pfarreien Pfäffikon und Freienbach** suchen wir auf **Beginn des Schuljahres 2003/2004 oder nach Vereinbarung** eine Mitarbeiterin/einen Mitarbeiter als

# Katechetin/Katecheten

**(Teilzeit)**

**Aufgaben:**
- Religionsunterricht auf allen Stufen möglich
- Vorbereitung und Mitgestaltung von Gottesdiensten
- weitere Aufgaben nach Absprache mit dem Seelsorgeteam

**Wir bieten:**
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeteam
- offene Atmosphäre
- eine unterstützende Behörde

**Wir erwarten:**
- abgeschlossene Ausbildung als haupt- oder nebenamtliche Katechetin/Katechet
- nach Möglichkeit Berufserfahrung
- Interesse an der Mitgestaltung der Pfarrei

Nähere Auskünfte zu dieser interessanten Tätigkeit erteilt Ihnen gerne:
- für die Pfarrei Pfäffikon: Pfarrer P. Raimund Gut Telefon 055 410 22 65
- für die Pfarrei Freienbach: Gemeindeleiter Remo Weibel Telefon 055 410 14 18

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an: Röm.-kath. Kirchgemeinde Freienbach, Herr Daniel Corvi, Kirchstrasse 47, 8807 Freienbach.

AZA 6002 LUZERN

7531 / 61
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

000061
0000007736

10/6. 3. 2003

IN 40 SPRACHEN
WELTWEIT AM PULS DER ZEIT

Gratisinserat

RADIO VATIKAN

**Deutsch:**
**16.00, 20.20 und 6.20 Uhr**

Mittelwelle 1530 kHz
Kurzwellen 5880, 7250, 9645 kHz
www.radiovaticana.org

Versilbern Vergolden
Reparieren
**Restaurieren**

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

**SILBAG *AG***
Grossmatte-Ost 24, 6014 Littau
Tel 041 259 43 43, Fax 041 259 43 44
Mail: silbag@tic.ch

**Pfarrei St. Stefan**
**Kreuzlingen-Emmishofen**

Unser Pastoralassistent hat eine neue Herausforderung gefunden und verlässt uns auf Ende Juli 2002. Wir suchen deshalb auf 1. August 2002 eine/einen

## Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

oder

## Katechetin/Katecheten

**Aufgabenbereiche:**
- Kinder- und Jugendarbeit
- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Ausserschulischer Firmunterricht auf der 2. Oberstufe
- Begleitung von Pfarreigruppen
- Liturgie und Gottesdienst

**Wir wünschen von Ihnen:**
- Ausbildung in Theologie oder Katechese
- Freude an der Arbeit mit Menschen verschiedenen Alters, vor allem aber mit Kindern und Jugendlichen.

**Weitere Auskünfte erteilt gerne:**
Pfarrer Josef Gander, Telefon 071 672 22 62
Informationen über unsere Pfarrei:
www.kath-kreuzlingen.ch

**Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an:**
Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58
5401 Solothurn, mit Kopie an:
Kath. Pfarramt St. Stefan, Bernrainstrasse 8
8280 Kreuzlingen

Die **Jugendseelsorge Zürich** ist eine Arbeitsstelle für Jugendarbeit und Jugendberatung der Römisch-katholischen Körperschaft und des Generalvikariats im Kanton Zürich. Infolge beruflicher Veränderung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir per 1. August oder nach Vereinbarung die/den

## Stellenleiterin/Stellenleiter Jugendseelsorge (80–100%)

Die Jugendseelsorge Zürich leistet Ihre Arbeit in zwei Bereichen: Im Jugendarbeitsbereich bietet sie ihre Dienstleistungen Verantwortlichen für Jugendarbeit und Gremien an. Ihre vielfältigen Angebote wollen Mut machen und Kompetenz fördern für kirchliche Jugendarbeit in den Pfarreien und darüber hinaus. Im Jugendberatungsbereich begleitet sie Ratsuchende durch schwierige Zeiten hindurch und sucht mit ihnen zusammen nach neuen Lebensperspektiven.

Sie haben Freude am konzeptionellen Arbeiten und geben Impulse für Seelsorge, Spiritualität und Diakonie in der Jugendarbeit. Sie können organisieren, planen und koordinieren. Sie führen ein Team von neun Mitarbeitenden und übernehmen die Verantwortung des Personalwesens und der Administration. Sie vertreten die Arbeitsstelle nach aussen und sind insbesondere verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit. Sie übernehmen Spezialaufträge für die katholische Kirche im Kanton Zürich.

Sie sind eine offene, kommunikative und führungserfahrene Persönlichkeit mit Umsetzungsvermögen und Teamfähigkeit. Sie weisen eine mehrjährige praktische Erfahrung in kirchlicher Jugendarbeit aus und verfügen über einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss (z.B. Theologie, Sozialarbeit, Pädagogik).

Weitere Auskünfte erhalten Sie beim bisherigen Stellenleiter Stephan Kaiser, Telefon 01 266 69 34. Ihre vollständige Bewerbung mit Handschriftprobe richten Sie bis 17. März 2003 an:

Römisch-katholische Zentralkommission
Bereichsleiter Personal
Dr. Andreas Hubli
Hirschengraben 66, Postfach 895
8025 Zürich